

KURZPROTOKOLL

der 18. öffentlichen Sitzung der Enquete-Kommission
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“
am Freitag, dem 8. Dezember 2023, 11:00 Uhr
in Schwerin, Schloss, Plenarsaal

Vorsitz: Abg. Christian Winter

TAGESORDNUNG

1. Expert:innengespräch zur Einführung in das Themengebiet „formale und non-formale Bildung“
 - **Herr Prof. Dr. René Börrnert**, Professor für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik an der Fachhochschule des Mittelstands
 - **Frau Jun.-Prof. Dr. Andrea Westphal**, Lehrstuhl für Interdisziplinäre Lehr-Lernforschung und Schulentwicklung, Universität Greifswald
 - **Prof. Dr. Andreas Thimmel**, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene, TH Köln (digital)
2. Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden
Fragenkatalog zum Bericht der Landesregierung zum aktuellen Stand „gesundes und sicheren Aufwachsens“ junger Menschen in M-V
hierzu: K Drs. 8/78
3. Stand Abstimmungen Gutachten Themencluster 2
4. Zwischenbericht Sekretariatsteil und Handlungsempfehlungen

5. **Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden**
Praxisbericht von Kindern und Jugendlichen zum formalen Bildungssystem in Mecklenburg-Vorpommern
hierzu: K Drs. 8/79

6. **Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden**
Impulsvortrag zum Thema Bildung
hierzu: K Drs. 8/80

7. **Beratung und Beschlussfassung zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
Informationen zu den Themen der Enquete-Kommission im Entwurf des Doppelhaushalts 2024/2025 durch die Landesregierung
hierzu: K Drs. 8/75 und K Drs. 8/75-1

8. Bericht aus dem Sekretariat

9. Allgemeine Kommissionsangelegenheiten

Landtag Mecklenburg-Vorpommern
8. Wahlperiode
Enquete-Kommission
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“
Anwesenheitsliste

18. öffentliche Sitzung am 8. Dezember 2023, 11:00 Uhr,
 im Schloss Schwerin, Plenarsaal

Vorsitzender: Abg. Christian Winter Stellv. Vorsitzende: Abg. Hannes Damm

1. Mitglieder der Enquete-Kommission

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Name	Unterschrift	Name	Unterschrift


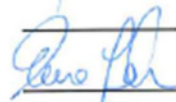

Von der Fraktion der SPD benannte Mitglieder

Julitz, Nadine (MdL)	_____	Falk, Marcel (MdL)	_____
Klingohr, Christine (MdL)		Kasolitz, Dagmar (MdL)	
Pfeifer, Mandy (MdL)		Mucha, Ralf (MdL)	_____
Schleifer, Michel-Friedrich (MdL)		Saemann, Nils (MdL)	_____
Dr. Schröder, Anna-Konstanze (MdL)		Prof. Dr. Northoff, Robert (MdL)	_____
Winter, Christian (MdL)		Dr. Ulbricht, Christian	_____
Heinrich, Dörte		Kaiser, Antje	_____
Dr. Bösefeldt, Ins		Beykirch, Johannes	
Szesny, Bastian		Walm, Malk	digital _____
Kant, Katja		Hanisch, Uwe	_____
Rakol, Miriam	_____	_____
Repp, Sabrina	_____	_____
.....	_____	_____



Von der Fraktion der AfD benannte Mitglieder

de Jesus Fernandes, Thomas (Mdl.)	<u>digital</u>	Kramer, Nikolaus (Mdl.)	_____
Federau, Petra (Mdl.)	_____	Stein, Thore (Mdl.)	_____
Tschich, Alexander		_____
Stein, Skarthe	<u>digital</u>	_____

Von der Fraktion der CDU benannte Mitglieder

Hoffmeister, Katy (Mdl.)		von Allwörden, Ann Christin (Mdl.)	_____
Reinhardt, Marc (Mdl.)		Berg, Christiane (Mdl.)	_____
Hadrath, Theo		Ehlers, Sebastian (Mdl.)	_____
Kuster, Max	_____	Peters, Daniel (Mdl.)	_____
.....	_____	Nowatzki, Mattias	_____
.....	_____	Scheyko, Katharina	_____

Von der Fraktion DIE LINKE benannte Mitglieder

Albrecht, Christian (Mdl.)	_____	Pulz-Debler, Steffi (Mdl.)	_____
Hashimi, Sayed Mohammad		Dirk Bruhn (Mdl.)	
Jahn, Anna	<u>digital</u>	Daniel Seiffert (Mdl.)	_____
		Michael Noetzel (Mdl.)	_____
		Elke-Annetto Schmidt (Mdl.)	_____
		Honning Foorster (Mdl.)	_____
		Jeannine Rösler (Mdl.)	_____
		Torsten Koplin (Mdl.)	_____
		_____
		_____

Von der Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN benannte Mitglieder

Damm, Hannes (MdL)	<u> </u>	Wegner, Jutta (MdL)	<u> </u>
.....	<u> </u>	Shepley, Anne (MdL)	<u> </u>
.....	<u> </u>	Oehrich, Constanze (MdL)	<u> </u>
.....	<u> </u>	Dr. Terpe, Harald (MdL)	<u> </u>

Von der Fraktion FDP benannte Mitglieder

Wulff, David (MdL)	<u> </u>	van Baal, Sandy (MdL)	<u> </u>
.....	<u> </u>	<u> </u>



2. Ständige Gäste der Enquete-Kommission mit beratender Stimme

Zugehörigkeit	Name	Unterschrift
Sozialministerium	Brandt, Dietrich	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____

3. Fraktionsreferenten und -mitarbeitende

Zugehörigkeit	Name, Vorname	Dienststellung/ Funktion	Unterschrift
SPD-Fraktion	Petschulat, Frauke	Referentin	<u>Petschulat</u>
SPD-Fraktion	Röhr, Eric	Assistent	<u>Röhr</u>
AfD-Fraktion	Wanagat, Benjamin	Referent	<u>Wanagat</u>
CDU-Fraktion	Rickertsen, Victoria	Referentin	<u>Rickertsen</u>
Fraktion DIE LINKE	Kalisch, Meggy	Referentin	<u>Kalisch</u>
Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN	Wilmes, Tobias	Referent	<u>digital</u>
Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN	Wolf, Matthias	Assistent	<u>Wolf</u>
Fraktion DIE LINKE	Pia Walter	FSJ	_____
Fraktion der FDP	Andreas Zimmer	Referent	<u>Zimmer</u>
<u>Fraktion FDP</u>	<u>Niklas Wagner</u>	<u>Besucher</u>	<u>Wagner</u>
_____	_____	_____	_____

4. Ministerien, Behörden und sonstige Teilnehmer

Ministerium bzw. Dienststelle, Verband etc. pp. (bitte Druckschrift)	Name, Vorname (bitte Druckschrift)	Dienststellung/ Funktion (in Druckschrift, nicht abgekürzt)	Unterschrift
Sozialministerium	Blank, Oskar	Referent	
Ofterschule Lich	Hemm, Dinah	Lehrerin	
Ofterschule Lich	Lange, Wilke	Schülerin	w. lange

5. Anzuhörende und sonstige Vortragende

Einrichtung bzw. Institution <small>(bitte Druckschrift)</small>	Name, Vorname <small>(bitte Druckschrift)</small>	Unterschrift
Prof. Dr. René Börrnert	<i>Börrnert, René</i>	<i>[Handwritten Signature]</i>
Jun.-Prof. Dr. Andrea Westphal	_____	_____
Prof. Dr. Andreas Thimmel	digital	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____

AUSSERHALB DER TAGESORDNUNG

Vors. **Christian Winter** eröffnet die 18. Sitzung der Enquete-Kommission und informiert, dass alle öffentlichen Sitzungen der Enquete-Kommission per Livestream auf der Internetseite des Landtages Mecklenburg-Vorpommern übertragen würden. Darüber hinaus würden die öffentlichen Sitzungen in Ton und Bild aufgezeichnet und durch die Landtagsverwaltung auf dem YouTube-Kanal der Landtagsverwaltung veröffentlicht.

Vors. **Christian Winter** informiert, dass die heutige Sitzung in Präsenz- und Videoformat durchgeführt werde. Abstimmungen würden gemäß § 13 Abs. 3a der Geschäftsordnung des Landtages namentlich erfolgen.

Vors. **Christian Winter** gibt bekannt, dass die Abg. Sandy van Baal den Abgeordneten David Wulff vertrete. Das nichtparlamentarische Mitglied Sabrina Repp werde durch das nichtparlamentarische Mitglied Johannes Beykirch und die Abg. Nadine Julitz durch die Abg. Dagmar Kaselitz vertreten. Darüber hinaus würden weitere krankheitsbedingte Abmeldungen von Kommissionsmitgliedern vorliegen.

Vors. Christian Winter übergibt das Wort an eine Schülerin der Klasse 8 der Ostseeschule Ückeritz für den angekündigten Redebeitrag.

PUNKT 1 DER TAGESORDNUNG

Expert:innengespräch zur Einführung in das Themengebiet „formale und non-formale Bildung“

- **Herr Prof. Dr. René Börrnert**, Professor für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik an der Fachhochschule des Mittelstands
- **Frau Jun.-Prof. Dr. Andrea Westphal**, Lehrstuhl für Interdisziplinäre Lehr-Lernforschung und Schulentwicklung, Universität Greifswald
- **Prof. Dr. Andreas Thimmel**, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene, TH Köln (digital)

Vors. **Christian Winter** begrüßt Herrn Prof. Dr. René Börrnert, sowie Herrn Prof. Dr. Andreas Thimmel der digital zugeschaltet sei. Frau Jun.-Professorin Dr. Andrea Westphal hätte leider kurzfristig krankheitsbedingt abgesagt.

Prof. Dr. René Börrnert drückt zunächst seine Begeisterung für den soeben vorgetragenen Redebeitrag aus. Es gehe um die Frage - wo die Jugendlichen seien. Dieser Ansatz spiele auch in seiner Arbeit eine große Rolle. Er sei über 13 Jahre in der Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Vorpommern-Greifswald tätig gewesen. Als Diplom-Pädagoge für Soziale Arbeit liege seine fachliche Expertise daher insbesondere im Bereich der non-formalen Bildung, er hat jedoch immer mit Schulen kooperiert. Seiner Auffassung nach müsse man sich auf Jugend einlassen und sie stets einbeziehen. Er werde in seinem Vortrag auf die Ausbildungs- und Arbeitsdimensionen sowie deren Stärkung vor Ort eingehen. Es gehe darum, lokale Spezifika zu betrachten, Möglichkeiten abzuleiten und einzubeziehen. In Hinblick auf die Berufs- und Reflexionsidentität von Pädagog:innen könne konstatiert werden, dass sich klassische Berufsfelder öffnen bzw. verschmelzen. Im Bereich der Schule würde beispielsweise die Sozialpädagogik mehr und mehr Einzug halten. Dies müsse im Rahmen der Lehramtsausbildung in den Blick genommen werden. Man erhalte von Lehramtsstudent:innen oder Bildungswissenschaftler:innen regelmäßig die Rückmeldung, dass die fachliche Ausbildung gut sei, es aber an der Vermittlung methodischer Kompetenzen mangle. Die Vermittlung methodischer und sozialpädagogischer Fähigkeiten müsse bei der Ausprägung des Kompetenzprofils daher stärker in den Fokus gerückt werden. Auch Schüler:innen würden die fachlichen Fähigkeiten oft als gut bewerten, die Arbeit auf Beziehungsebene aber als schwierig betrachten. Ein weiterer wichtiger Punkt seien die Berufsrollen. Die Jugendsozialarbeit und somit die Schulsozialarbeiter:innen hätten u. a. den Auftrag, Berufsfrühorientierung durchzuführen. Diese Aufgabe müsse mit dem

Rollenverständnis von Lehrer:innen, die ein anderes Berufsverständnis hätten, in Einklang gebracht werden. Es müsse bereits in der Ausbildung klar definiert und vermittelt werden, wer welche Aufgabe habe und wie dies in einer ehrlichen Kooperation münden könne. Darüber hinaus sind übergreifende Kooperationen in Form von Eltern- und Netzwerkarbeit zu etablieren, die Schule noch mehr als bisher für Vereinsarbeit oder andere Formen der Zusammenarbeit vor Ort öffne und Ressourcen bündelt. Bei der Frage was machbar sei, sehe er im Bereich der Jugendsozial- und Jugendarbeit, oft Einzelkämpfer:innen. Diese würden beispielsweise in der Region Usedom oft für sich stehen und fühlten sich entsprechend allein gelassen. Dieser Problematik müsse man sich stellen und sie stärken. Das Jugendamt könne dies aufgrund der Vielzahl an Aufgaben nicht alleine leisten. Insofern sei es wichtig, Perspektiven aufzuzeigen und zu prüfen was machbar ist. Beispielsweise sei darüber nachzudenken, Arbeitsverträge für Mitarbeiter:innen die älter als 50 Jahre sind, die im Rahmen ihrer Tätigkeit auch Nachhaltigkeit ver- und übermitteln sollen, nicht auf 12 Monate zu befristen. Es sei ein großes Manko, wenn sie persönlich diese Nachhaltigkeit nicht erfahren würden. Überdies erzeuge diese Situation großen Frust und Unsicherheiten bei den Betroffenen. Daher sei es wichtig nicht nur den Kindern und Jugendlichen, sondern auch den Kolleg:innen vor Ort Gehör zu verschaffen. Dies impliziere auch einen Austausch zu Fragen von Best Practice wie, was könnt ihr, was geht besser. Es sei der beste Weg um Menschen mitzunehmen, ihnen Perspektiven aufzuzeigen und partizipieren zu lassen. Dies gelte ebenso für Kinder und Jugendliche. Dabei schaue man auf Personen, die in Bezug auf das Bildungsniveau nicht die besten sind. Man müsse zunächst prüfen was sie können und ihnen entsprechende Perspektiven aufzeigen. Dabei gehe es nicht nur darum, Abwanderung zu verhindern, sondern auch darum, möglichst den Arbeitskräftemarkt zu bedienen, der nachgefragt werde. Es sei notwendig, mehr Angebote darzustellen, die zeigen was machbar ist und weniger den Kugelschreiber. Die Präsenz von Handwerksbetrieben auf Jobmessen sei daher aus seiner Sicht wichtiger als die von Hochschulen um Möglichkeiten aufzuzeigen was vor Ort realisierbar ist. So würde man die mitnehmen, die andere Ressourcen haben. Darüber hinaus sei die Kooperation zwischen Schule und außerschulischem Bereich wichtig und notwendig. Sport- und Kunstvereine, freiwillige Feuerwehren, das Technische Hilfswerk und andere außerschulische Institutionen seien auf Nachwuchskräftegewinnung angewiesen. Bei der Finanzierung von Projekten sollte der Blick auf bereits vorhandene Ressourcen gerichtet werden. In Anklam gebe es beispielsweise den Mühlentreff des ASB. Daneben gebe es

den Demokratiebahnhof. Dieses Projekt betrachte er kritisch, da es aus seiner Sicht eher von politischer Seite aufgesetzt sei und diese sich darin „sonne“. Hier werde ein anderes Publikum angesprochen und es sei ein durchaus berechtigtes Projekt. Grundsätzlich müsse der Fokus aber auf Projekte und Initiativen gerichtet werden, die aus der Basis heraus entstünden und zu einer Identifikation mit dem Ort und der Region führen. Es sei notwendig vielfältige Angebote zu schaffen und sich dabei zunächst auf die bereits etablierten Ressourcen vor Ort konzentrieren. Hierfür bedürfe es zum Teil auch einer Vermittlung durch Vermittler. Dies sei sein persönlicher Ansatz von sozialer Arbeit. Lehrer:innen und Sozialarbeiter:innen würden immer stärker die Rolle der/des Vermittelnden zwischen Jugendlichen, Eltern und anderen Instanzen einnehmen. In dieser Funktion müsse man sie stärken.

Prof. Dr. Andreas Thimmel führt eingehend aus, dass er im Jahr 2021 eine Studie zur Internationalen Jugendarbeit in Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt habe. Diese sei vom Landesjugendring, aus Mitteln des Ministeriums und der Bosch Stiftung finanziert worden. Dies sei ein gutes Beispiel dafür, wie Jugendarbeit immer auch ermöglichen kann, Bundesmittel oder europäische Fördergelder für das Land oder die Kommune zu generieren (Folie 2). Ausgangspunkt seiner Überlegung ist, dass die kommunale Jugendarbeit auf Ebene der Landkreise und der kreisfreien Städte in Zusammenarbeit mit den Kreisjugendringen sowie dem Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern, die verantwortliche Koordinationsstelle des non-formalen Bildungsbereichs darstelle. Dies erfordere aber zugleich eine fachliche, diskursive Beteiligung auf Landesebene. Die Palette der non-formalen Bildung und ihrer Felder sei sehr vielseitig (Folie 4). Dabei spreche man über offene Jugendarbeit, Jugendclubs, Jugendzentren, Jugendverbände, junges Ehrenamt, Sportjugend und die Jugendfeuerwehr. Seiner Meinung nach bedürfe es gerade in einem solchen Land wie Mecklenburg-Vorpommern eines Gesamtkonzeptes, um all diese Bereiche zusammenzuführen. Der Bereich des Beteiligungsnetzwerkes sei hier bereits in die Arbeit der Jugendringe eingebettet. Er plädiere mit Blick auf die non-formale Bildung dafür, die unterschiedlichen Bereiche der politischen Bildung, der Demokratiebildung, der kulturellen Bildung sowie der Freiwilligendienste über vorhandene Schnittstellen mit der Kinder- und Jugendarbeit der Schulsozialarbeit und Jugendsozialarbeit zu verbinden. Ziel müsse die Umsetzung einer Kinder- und Jugendarbeit nach Paragraph 11, 12 SGB VIII und in gewisser Weise auch Paragraph 13 sein (Folie 3). Aus seiner fachlichen Sicht bestehe hierauf ein

Rechtsanspruch (Folie 5). Auch der Landesjugendhilfeausschuss Mecklenburg-Vorpommern habe im Jahre 2013 formuliert, dass ein Rechtsanspruch auf Kinder- und Jugendarbeit bestehe. Die Konzeption der non-formalen Bildung bedeute, dass Partizipation, Teilhabe und Beteiligung konstitutiv sei (Folie 6). Dies betreffe sowohl die Freizeitarbeit, die Persönlichkeitsentwicklung sowie Gruppen- und Gemeinschaftserfahrungen. Dabei orientiere sie sich natürlich an allen Jugendlichen, aber auch und insbesondere an nichtprivilegierten Jugendlichen. Zur Frage, wie sich die non-formale Bildungsstruktur in Mecklenburg-Vorpommern darstelle, könne zunächst festgestellt werden, dass eine heterogene Landschaft vorzufinden sei, in der alle relevanten Akteure, Organisationen, Jugendverbände und die kommunale Jugendarbeit vertreten seien (Folie 7). Es mangle aus seiner Sicht an einer umfassenden strukturellen fachlichen Topografie der staatlich geförderten non-formalen Bildungsarbeit. Dies sei ein Argument für die Weiterentwicklung eines Landesjugendplans. Insbesondere sei die Steuerungsleistung einer Landesjugendhilfeplanung unklar. Darüber hinaus fehle es an einem landesweiten fachlichen Diskurs. Er verweise in diesem Zusammenhang auf den Landesförderplan des Landes Nordrhein-Westfalen und die Aufforderung der Kommunen einen solchen Jugendförderplan aufzulegen. Es fehle eine Fachstelle für Jugendarbeit auf Landesebene, die mit entsprechender Stelle beim Landesjugendring eine Schnittstelle im Land bilde. Kommunale Jugendarbeit und Jugendarbeit der Verbände sei gemeinsam zu denken (Folie 7). Im Vergleich zu anderen Bundesländern liege Mecklenburg-Vorpommern entsprechend der Datenlage der Kinder- und Jugendstatistik sowohl in Hinblick auf Strukturen, als auch Ausgaben im unteren Drittel. Allerdings sei aus seiner Sicht nicht klar, was hier eigentlich passiere. Vieles sei vielleicht nicht sichtbar. Es gehe also grundsätzlich auch um eine fehlende strukturelle Sichtbarkeit. Eine Besonderheit sehe er in der großen Bedeutung des Teilnetzwerkes. Es sei zu begrüßen, dass dieses in die Strukturen der Jugendarbeit integriert sei. Die ESF-Förderung von Jugendarbeit unter den Vorgaben der Jugendsozialarbeit sei ebenfalls positiv hervorzuheben und sei eine Besonderheit. Aus seiner Sicht sei es allerdings sehr wichtig, Jugendarbeit nicht defizitorientiert zu betrachten (Folie 8). Man müsse auch die Unterschiede zwischen dem städtischen Raum und den Landkreisen betrachten. Dies erfordere mobile und digitale Konzepte, die vorhanden seien. Es bedürfe einer guten Zusammenarbeit zwischen kommunaler und freier verbandlicher Jugendarbeit sowie einer Wertschätzung der Bedeutung des Ehrenamtes in Kombination mit dem Hauptamt (Verweis auf Juleica Ausbildung).

Darüber hinaus bestehe die Notwendigkeit einer fachlichen Unterstützung der Fachkräfte in der Jugendarbeit die sich aus den Anforderungen zur Umsetzung des Modernisierungsbedarfs sowie der Krisenbewältigung ergeben. Hier müsse das Land Hilfestellung leisten. Aktuelle Themen seien Nachhaltigkeit, politische Informiertheit sowie eine stärkere Bezugnahme auch auf die Diskurse über Jugendarbeit in der Europäischen Union, welche stark machen, dass Jugendarbeit als Struktur notwendig sei (Folie 9). Seiner Ansicht nach bedürfe es einer eigenständigen Jugendpolitik zur Gestaltung einer non-formalen regionalen Bildungslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Zudem müsse deutlich werden, wie der non-formale Bereich den Bildungssektor weiterbringe (Folie 10). Für die Generierung von Bundes- und/oder europäischen Fördergeldern im Jugendbereich für Mecklenburg-Vorpommern bedürfe es eines Minimums an Infrastruktur auf lokaler und regionaler Ebene. Aus seiner Sicht seien hierfür zwei Stellen pro Landkreis und Stadt notwendig, die bundes- und europaweit vorhandene finanzielle Mittel koordinieren und die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellen. Es sei Professionalität, Motivation und Engagement auf lokaler und Kreisebene notwendig. Entsprechendes Personal sowie Sachmittel hierfür müssten längerfristig zur Verfügung gestellt werden. Zudem bedürfe es regelmäßiger Fort- und Weiterbildungen. Zusammengefasst gehe es um eine stärkere politische Anerkennung der Jugendarbeit als Struktur in medialen und politischen Kontexten. Jugendarbeit stelle eine Ermöglichungsstruktur von Jugendbeteiligung und Ehrenamt dar (Folie 11). In Bezug auf die Entwicklung der Nachfrage zeige sich ein aktueller Trend zur Verknüpfung von Freizeit, Mediengruppenerlebnissen, Themeninteressen sowie Engagement als Potential bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus allen Milieus. Es gebe die Bereitschaft zum Engagement, ein Interesse an politischen Themen sowie ein Interesse an internationaler Erfahrung trotz Verortung in der Region. Die demografische Entwicklung und der einhergehende Fachkräftebedarf müsse als positives Narrativ für Jugendliche dargestellt werden. Kein Jugendlicher darf verloren gehen. Eine attraktive non-formale Bildung sei die beste Gegenerfahrung zum Verlassen der Region. Er plädiere dafür die große Innovationskraft non-formaler Bildung als Struktur deutlicher anzuerkennen (Folie 13). In Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen dem formalen, dem Schulbereich und dem non-formalen Bereich sei es von zentraler Bedeutung, dass im politischen Raum die jeweilige Eigenständigkeit gesehen werden müsse. Die Schulsozialarbeit könne aber ein Scharnier zwischen Schule und Jugendarbeit bilden. Der Beitrag, den die non-formale Bildung für den gesellschaftlichen und politischen

Zusammenhalt leiste müsse deutlicher dargestellt werden. Da die non-formale Bildungsarbeit sehr heterogen sei und man sie schwer überblicke, gebe es oftmals eine Ablenkungsstrategie hin zur Schule. Dort erreiche man doch alle Jugendlichen und brauche daher im non-formalen Bereich nichts weiter zu tun. Zudem würde man Jugendliche auf digitalem Wege erreichen. Diese Auffassung sei falsch. Es bedürfe der aufgezeigten Strukturen (Folie 14). Darüber hinaus sei die Internationalität und auch die internationale Erfahrung von Kindern und Jugendlichen aus allen Milieus zu steigern. Es gebe Beispiele, die belegen, dass der Schüler- und Jugendaustausch für Kinder und Jugendliche aus allen Gruppen möglich ist. Zur Frage der Wirkung von non-formaler Bildung verweise er auf ein freiwilliges Evaluationsverfahren für Kinder- und Jugendreisen, welches er mitentwickelt habe. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendarbeit zeige sich insbesondere auch in der internationalen Jugendarbeit. Er verweise in diesem Zusammenhang auf das deutsch baltische Jugendwerk und die Koordinationsstelle des deutsch-französischen Jugendwerks beim Landesjugendring. Er sehe Beteiligung als integralen Bestandteil von Kinder- und Jugendarbeit und nicht als Parallelstruktur (Folie 15).

Vors. **Christian Winter** bittet Herrn **Prof. Dr. René Börrnert** ergänzend um eine Einschätzung wo Mecklenburg-Vorpommern aus seiner Sicht im internationalen Vergleich stehe.

Prof. Dr. René Börrnert bemerkt, dass er die internationale Ebene nicht explizit im Blick habe. Vor einigen Jahren sei der Versuch unternommen worden, eine deutsch-französische Kooperation zu initiieren. Hierfür sei er nach Besancon gereist. Im Anschluss sei man mit der Idee an Schulen vor Ort herangetreten. Dort sei man insbesondere mit dem Verweis darauf, dass dies in Ost-Vorpommern nur schwer vermittelt werden könne, auf große Skepsis gestoßen. Mit dem unmittelbaren Nachbarland Polen gebe es sehr gute Kooperationen über Partnerstädte sowie über das deutsch-polnische Jugendwerk. In diesem Rahmen würden auch Themen der non-formalen Bildung wie historisches Lernen oder Demokratiebildung in den Blick genommen. Man müsse vorhandene Möglichkeiten prüfen. Natürlich hänge dies auch immer von den Schulen selbst oder bereits bestehenden Kooperationen ab.

Vors. **Christian Winter** bittet **Prof. Dr. Andreas Thimmel** um Darstellung, welche positiven Impulse aus dem politischen Raum zu einer Stärkung der non-formale Bildung führen würden, wie diese aussehen sollen und wo sie ansetzen können.

Prof. Dr. Andreas Thimmel konstatiert mit Blick auf die politische Ebene und aufgrund der Analyse der Dokumente der Enquete-Kommission eine fehlende Kenntnis und Wertschätzung der non-formalen Bildung in ihrer gesamten Bandbreite von der Jugendbildungsarbeit, der Jugendclubarbeit bis hin zur Arbeit der Verbände. Natürlich sei dieser Bereich sehr heterogen, aber zunächst einmal müsse er verstanden werden. Zudem müsse klar sein, dass zentrale Aktivitäten auf lokaler Ebene in Form einer kommunalen und verbandlichen Zusammenarbeit erfolgen. Zusätzlich bedürfe es jedoch einer Steuerungsfunktion des Landes und einer Unterstützung mit Ressourcen, mit Diskurs und mit Profilierung. Zunächst müsse ein Bewusstsein über den Strukturaspekt sowie das Potential der Struktur der non-formalen Bildung etabliert werden. Dann könne sich dieses Bewusstsein entfalten.

Vors. **Christian Winter** bemerkt, dass bei Experten ausgeführt haben, dass der formale und non-formale Bereich, politisch nicht getrennt betrachtet werden können. Es interagiert miteinander z. B. besonders bei Kindern die noch in der Schule sind, hier gibt es Anknüpfungspunkte und Schnittstellen. Welche konkreten Maßnahmen könne man empfehlen um die Zusammenarbeit zu stärken und Synergieeffekte zu erzielen. Unter anderem vor dem Hintergrund der Einführung der Ganztagsbetreuung.

Prof. Dr. René Börrnert erläutert, dass er aus seiner Praxiserfahrung heraus den Versuch in diesem Bundesland sehe, die einzelnen Netzwerke zu verbinden und mit den Verwaltungen zusammenzuarbeiten. Zudem werde versucht, beispielsweise mit Koordinationsstellen, quasi eine Ordnung von oben zu etablieren. Bezogen auf die Infrastrukturen sei ein erheblicher Unterschied zwischen städtischem und ländlichem Raum zu konstatieren. Vor Ort gebe es immer wieder gute Schulen und Netzwerke wo es funktioniere. Dies sei immer abhängig von den Personen, die vor Ort stabil agieren. Dass dies mit einer Koordination aus Schwerin gelinge, bezweifle er. Insofern plädiere er dafür, in den Landkreisen entsprechende Stellen für Betreuung und Koordinierung zu schaffen. Dort müsse dann allerdings eine tatsächliche Kooperation mit den vorhandenen Ressourcen funktionieren. Momentan sei dies aus seiner Sicht sehr verschieden. Dies müsse beachtet werden. Man könne die Diversität nur als Prämisse setzen und prüfen ob etwas funktioniere oder eben auch nicht. Im Einzelfall müsse geprüft, analysiert und bewertet werden. Es handele sich um eine Vielzahl von Sachverhalten die zusammengedacht werden müssen. Wichtig sei darüber hinaus konsequent am Ball zu bleiben.

Prof. Dr. Andreas Thimmel stellt klar, dass Kooperation voraussetzungsvoll sei und gelingen könne. Sie benötige allerdings Impulse von der lokalen Ebene. Es gebe aus anderen Bundesländern sehr gute Erfahrungen wie es gelingen kann Synergieeffekte zu schaffen. Allerdings entstünden diese nicht von alleine und durch Appelle. Notwendig seien entsprechende Voraussetzungen auf der Strukturebene der non-formalen Bildung. Zudem müsse der Bereich Schule anerkennen, dass die non-formale Bildung gleichbedeutend mit Schule ist und kein Anhängsel darstelle. Ausgehend von dieser gemeinsamen Wertschätzung ergebe sich dann etwas Neues. Entsprechende Fördergelder für diesen Bereich der Bildung stünden sowohl auf Bundes- als auch Europäischer Ebene zu Verfügung. Voraussetzung um diese zu generieren sei aber ein Minimum an Strukturen. Er appelliere entsprechende Anstrengungen zur Schaffung dieser Strukturen zu unternehmen um sowohl auf der konzeptionellen als auch der finanziellen Ebene davon zu profitieren. Dies sei eine Chance für Mecklenburg-Vorpommern. Aus seiner Sicht sei hierfür ein ausgeprägter Dialog und Diskurs, immer Bestandteil von Jugendarbeit und non-formaler Bildung. Dabei müsse eine Steuerung nicht von oben, sondern eine "Steuerung durch Dialog", erfolgen.

Vors. **Christian Winter** bittet ergänzend um Einschätzung dazu, welche Bedeutung die Digitalisierung im non-formalen Bereich aktuell und zukünftig gerade in einem durch ländliche Räume geprägten Bundesland einnehme.

Prof. Dr. René Börrnert bekräftigt, dass die Digitalisierung eine große Rolle spiele. Es beeinflusse natürlich auch die Arbeitsbereiche der Kolleg:innen die mit diesen neuen Anforderungen umgehen müssen. Es gehe beispielsweise darum, entsprechende freiwillige Angebote für junge Menschen zu etablieren und sie auch ein Stück weit zu locken, diese dann wahrzunehmen. Dies sei in der aktuellen digitalen Lebenswelt schwierig. Es bedürfe oft eines großen Anreizes. Es gelinge aber in einigen Fällen. Grundvoraussetzung sei, dass die Kolleg:innen mit den entsprechenden Plattformen wie WhatsApp und Co. arbeiten dürfen und es altersbezogen auch umsetzbar ist. Die Mitarbeiter:innen müssen diese Plattformen einbinden, die Kompetenz besitzen und befänden sich hier nach seiner Feststellung in einem Spannungsfeld. Es gehe in erster Linie nicht um die Frage ob die Netze ausgebaut werden müssen, sondern inwieweit man sich auf digitale Innovation einlasse und wie man sie angemessen nutze. Junge Kolleg:innen seien hier oft sehr fit, wohingegen ältere Kolleg:innen eher skeptisch eingestellt sind. Insofern ergebe sich auch hier ein sehr heterogenes Bild.

Prof. Dr. Andreas Thimmel bemerkt, dass es in diesem Bereich sehr viele Projekte, beispielsweise finanziert über Stiftungen, ausgestattet mit einem gewissen Finanzvolumen, gebe. Es werde im Grunde immer wieder ausprobiert und getestet. Entscheidend sei, dass Digitalisierung als Zusatzfunktion zu dem, was Jugendliche in der Gruppe machen, betrachtet werde. Die Grundidee müsse also sein, dass Jugendliche mit digitalen Medien arbeiten, sie aber auch immer den unmittelbaren Kontakt zu anderen Jugendliche suchen und diese treffen wollen. In der internationalen Jugendarbeit gebe es gute Erfahrungen mit der Unterstützung durch digitale Tools. Der Kernpunkt sei, dass Jugendliche für ihre Entwicklung die Gruppe und interessante Angebote benötigen. Der digitale Raum bilde einen Teil davon ab. Jugendliche würden nicht mehr zwischen analoger und digitaler Welt unterscheiden. Es gebe keine "nur digitale Welt" für Jugendliche. Es bedürfe einer grundlegenden Infrastruktur für alle. In Hinblick auf die digitalen Zugänge dürfe es daher auch keine großen Unterschiede zwischen Stadt und Land geben. Der Jugendarbeit müsse ermöglicht werden, entsprechende innovative Projekte durchzuführen.

Abg. **Dr. Anna-Konstanze Schröder** geht auf die Frage der Vernetzung im ländlichen Raum vor dem Hintergrund einer schwierigen Infrastruktur ein. Junge Leute seien daher nur eingeschränkt mobil. Müsse möglicherweise an den Schulstandorten noch einmal genauer geprüft werden, was organisiert werden könne und wie Synergien mit dem non-formalen Bereich an Schulstandorten erzeugt werden können. Oder müsse man vielleicht auch ganz bewusst Orte außerhalb der Schulen aufsuchen, um Schüler:innen zu erreichen die nicht noch mehr Zeit in der Schule verbringen wollen. Die zweite Frage sei, welcher Maßnahmen es bedürfe, damit sich Erwachsene auch weiterhin im Bildungsbereich ehrenamtlich engagieren wollen und können. Aktuell höre sie zudem oft von jungen Menschen, dass sie abwandern würden sobald sie die Schule beendet hätten. Begründet werde dies damit, dass es hier nichts für sie gebe. Sie erlebe diese Situation aktuell anders als z. B. in den 90er Jahren. Es gebe Arbeit und sie könne die Einschätzung der Jugendlichen daher nicht teilen. Gebe es hierfür eine Erklärung. Sie bitte Herrn **Prof. Dr. Andreas Thimmel** in diesem Zusammenhang, dass angesprochene Narrativ etwas näher zu erläutern.

Prof. Dr. René Börrnert stellt klar, dass Abwanderung auch aus anderen Bundesländern erfolge und es sich hierbei um ein „gut“ gepflegtes Image handele. Zudem würden Erwachsene regionale Aspekte wie, hier ist es so schön, hier ist Urlaubsgegend, anders

bewerten als Jugendliche, da sie andere Schwerpunkte setzen. Es gebe gute Angebote die auch wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite gebe es natürlich auch kritische Meinungen. Hier müsse sortiert und auch diskutiert werden. Entsprechende Angebote müssen regelmäßig ein Update erfahren damit sie für Jugendliche attraktiv sind. Diese können auch am Nachmittag in der Schule stattfinden, dürften dann aber keine Schule mehr sein. Es müsse ein außerschulischer Kontext hergestellt werden. In Bezug auf die personelle Ausstattung sei zu prüfen, ob die Angebote durch Ehrenamtliche oder Kolleg:innen aus dem Umfeld, wie Lehrer:innen oder Jugendsozialarbeiter:innen angeboten und durchgeführt werden. Biete man entsprechende Angebote in der Schule an, begebe man sich eben in die Schule und müsse sich dort auch entsprechend benehmen. Hier gehe es dann auch um das bereits angeprochene Rollenverständnis. Zudem würden Gespräche zwischen den verschiedenen Akteuren vieles ermöglichen. Beispielsweise sei es in Ückeritz nach einem personellen Wechsel in der Schule möglich gewesen, dass Busunternehmen dazu zu bewegen, den Schulbus zehn Minuten später abfahren zu lassen, sodass die Schüler:innen ihr Mittagessen noch einnehmen konnten. Dies erschien zunächst undenkbar. Es bedürfe einerseits einer guten Kommunikation und Netzwerkarbeit und andererseits einer stetigen Suche nach Ressourcen.

Prof. Dr. Andreas Thimmel geht auf die Frage der Schulstandorte ein und plädiert für eine Stärkung der mobilen Jugendarbeit. Es bedürfe junger, engagierter Jugendarbeiter:innen, die gemeinsam mit Jugendlichen entsprechende Innovationen vorantreiben. Hier habe er sehr positive Erfahrungen gesammelt. Dies erfordere allerdings finanzielle Ressourcen. So könne man Teams, bestehend aus zwei Jugendsozialarbeiter:innen etablieren, die gemeinsam mit Jugendlichen Lösungen wie zum Beispiel für eine mobile Jugendarbeit entwickeln, die sowohl an Schule als auch außerhalb erfolge. Gleiches gelte für das Ehrenamt. Allerdings sei ihm, mit der Sicht von außen, nicht ganz klar, ob irgendjemand genau wisse, was diesbezüglich in Mecklenburg-Vorpommern passiere. Insofern benötige man zunächst eine entsprechende Topografie. Zudem bedürfe es eines politischen Willens, auch gegen das Argument von fehlenden finanziellen Ressourcen, in eine bestimmte Anzahl von Jugendsozialarbeiter:innen zu investieren und diese zu etablieren. Nur so entstehe Innovationskraft und in gewisser Weise auch das bereits erwähnte Narrativ. Die Gesellschaft der Erwachsenen müsse ein Interesse daran haben, dass Jugendliche der Welt positiv gegenüberstehen. Der Bereich der non-formalen Bildungsarbeit verfüge über

die entsprechenden Mittel und Methoden dies zu vermitteln, da hier Beteiligung und Partizipation stattfinden. Hierfür seien Impulse von außen notwendig. Diese gebe es sowohl durch die Bundesebene, den internationalen Jugendaustausch Erasmus, sowie die bereits erwähnten europäischen Aktivitäten. Zunächst würden die entsprechenden Angebote oft aus Angst vor zu viel Organisationsarbeit ignoriert. Allerdings seien sowohl die Jugendlichen als auch die Jugendsozialarbeiter:innen nach Durchführung entsprechender Projekte in der Regel sehr begeistert. So gelinge es zudem eine regionale und internationale Ebene miteinander zu verbinden. So sei es gar nicht notwendig, die Region zu verlassen da man auf diesem Weg internationale Erfahrungen gesammelt habe.

Prof. Dr. René Börrnert geht auf die Aussagen von Herrn **Prof. Dr. Andreas Thimmel** ein und verweist darauf, dass es durchaus mobile Projekte wie beispielsweise den Inselhopper auf Usedom, der an eine stationäre Jugendarbeit gekoppelt sei, gebe. Entsprechende Versuche und auch Fortführungen würden existieren. Allerdings sei eine langfristige Finanzierung unabdingbar. Man müsse bereits vorhandene Ressourcen entdecken, stärken und hinterfragen, was gut und was nicht gut funktioniere. Bezogen auf die von Herrn **Prof. Dr. Andreas Thimmel** angemahnte Erstellung einer Topografie verweise er auf die bereits vorhandenen Sozialraumplanungen beim Landkreis. Diese seien erfasst und würden dann in den Kreisjugendringen beziehungsweise Jugendhilfeausschüssen diskutiert. Hier sei zuweilen durchaus eine Konkurrenz in der Trägerlandschaft zu spüren die eine Zusammenarbeit der einzelnen Anbietenden erschwere. Eine effektive Zusammenarbeit sei allerdings der Schlüssel um Synergieeffekte zu erzielen. Die entsprechende Koordinierung der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Trägern und Anbietern sei daher unerlässlich. In welcher Weise diese erfolge könne müsse durch die handelnden Personen vor Ort definiert werden.

Abg. **Mandy Pfeifer** berichtet, dass Kinder und Jugendliche aber auch Jugendarbeiter:innen oder Multiplikatoren, den formalen Bereich als einen sehr strukturierten und hierarchisch gestalteten Bereich erleben würden. Der non-formale Bereich, erfahre insbesondere durch Erwachsene eine harte Abgrenzung zum formalen Bereich. Beide würden jedoch mit den selben Kindern und Jugendlichen arbeiten. Aus deren Perspektive sei dies durchaus schwierig, da es in beiden Bereichen teils sehr unterschiedliche Regeln gebe. Wie könne diese Schnittstelle verändert und neu gestaltet werden um die zum Teil deutliche Abgrenzung im Sinne der Kinder und Jugendlichen

abzubauen. Herr **Prof. Dr. Andreas Thimmel** habe dargelegt, dass der non-formale Bereich eine hohe Relevanz für den Bildungserfolg und auch eine entsprechende Innovationskraft dafür besitze. Sie bittet darum dies mit Beispielen zu untersetzen. Zudem sei für verbindliche Strukturen und deren Ausweitung geworben worden. Wie könne dies angesichts eines eklatanten Fachkräftemangels umgesetzt werden. Die Frage sei, wie der non-formale Bildungsbereich vor diesem Hintergrund gestaltet werden muss, um dem grundsätzlichen Anspruch auch zukünftig mit weniger Personal gerecht werden zu können. Theoretisch könne man natürlich darüber nachdenken, viele zusätzliche Teams im Land zu etablieren. Die Frage sei aber, ob dies in der aktuellen Situation umsetzbar sei und man das Augenmerk nicht vielmehr auf eine Bündelung richten müsse.

Prof. Dr. Andreas Thimmel führt aus, dass es in erster Linie um die Frage gehe ob es im Land einen politischen Willen gibt den formalen und non-formalen Bildungsbereich gemeinsam zu denken. Sei dies der Fall, benötige man ein Minimum an Strukturen im non-formalen Sektor um die Gleichheit in der Ausgangssituation beider Bereiche zu gewährleisten. Sobald eine Ausgewogenheit gegeben sei, könne an den Schnittstellen gearbeitet werden. Hier gebe es bundesweit sehr positive Ergebnisse. Dies sei aber nicht zu erreichen, wenn auf Seiten der formalen Bildung eine beruflich abgesicherte Person mit einer im non-formalen Bildungsbereich beschäftigten Person, die in einem prekären Arbeitsverhältnis angestellt ist, verhandele. Hinsichtlich der Nachfrage zu Best-Practice-Beispielen verweise er auf eine aktuelle Studie seines Kollegen Albert Speer. Diese beschreibe die nicht beabsichtigten Folgen von offener Jugendarbeit für den Bildungserfolg. Hinsichtlich des angesprochenen Fachkräftemangels sei ihm nicht bekannt ob die Hochschulen im Land einen Schwerpunkt auf die Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit legen würden. Innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe sei dies ein marginalisiertes Feld, da es in vielen Bundesländern keinen Rechtsanspruch auf Jugend- und Jugendsozialarbeit gebe. Im Vergleich der unterschiedlichen Bundesländer sei allerdings deutlich zu sehen, dass in Bayern, Nordrhein-Westfalen und seit kurzem auch in Baden-Württemberg, dass Investitionen in den non-formalen Bereich die Voraussetzung für eine Zusammenarbeit darstellen. Es sei notwendig, einen politischen Willen für eine wirklich gewollte Zusammenarbeit zu formulieren. Zudem gehe es um Anerkennung und Wertschätzung des non-formalen Bereichs auch aus dem politischen Umfeld. Er betone an dieser Stelle deutlich, dass er diese notwendige Anerkennung und Wertschätzung aus den zur Verfügung gestellten Dokumenten und getroffenen Aussagen

bisher nicht entnehmen könne. Wahrscheinlich bedürfe es aber zunächst einer entsprechenden Konzeption zur Etablierung von Rahmenbedingungen. Anschließend müsse die Umsetzung erfolgen. Sei dies gegeben, könne man mit relativ wenigen Personen relativ viel bewirken. Voraussetzung hierfür sei allerdings eine zusammenfassende Struktur, die eine Steuerung durch Dialog und die Verpflichtung auf Kooperation und Zusammenarbeit zwischen den freien Trägern und der öffentlichen Seite, quasi als DNA des gemeinsamen Projektes, gewährleistet. Er habe in den zurückliegenden 30 Jahren tolle Beispiele erleben dürfen wo dies gelungen sei. Es gebe allerdings auch negative Beispiele.

Prof. Dr. René Börrnert ergänzt, dass viele der Punkte wie beispielsweise der Fachkräftebedarf auch Mecklenburg-Vorpommern betreffen würde. In Güstrow gebe es die Ausbildung von Quereinsteigern für den Erzieher:innenbereich. Dieser Ansatz müsse forciert werden. Er habe mit Kolleg:innen zusammengearbeitet die keine Fachkräfte gewesen seien, die aber in einem sogenannten multiprofessionellen Team, in dem der/die am besten Ausgebildetste, quasi die Fachaufsicht hat und Verantwortung übernehme. Zudem obliege dieser Person die Verantwortung für weitere Absprachen sowie die Koordination der jeweiligen Kapazitäten auch mit Ehrenamtlichen. Auch in der Flüchtlingsarbeit habe man nach 2015 in Greifswald mit diesem Modell gearbeitet und so Ehrenamtler und Hauptamtliche zusammengeführt. Dies könne gelingen, es gibt Beispiele dafür. Auch die Fachhochschule des Mittelstands in Rostock biete viele Module zur Weiterbildung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, in Teilzeit bzw. berufsbegleitend an, da dies ein großer Arbeitsbereich sei. Bei den Schnittstellen wiederhole er sich gern. Die Ausbildung müsse die Rollen- und Berufsidentitäten auf Seiten der Lehrer:innen einerseits und Sozialpädagog:innen andererseits zusammenführen. Toleranz und Anerkennung für die Rolle der anderen Seite sei wichtig. Dies sei ernsthaft in den Blick zu nehmen, da wir auf Dauer auch im Bereich der Heilpädagog:innen sowie der Integrationshelfer:innen auf die bereits erwähnten multiprofessionellen Teams zurückgreifen werden müssen. Dazu müsse jeder wissen was er fachlich und auch überfachlich leisten könne, da die Anforderungen umfangreich seien. Es gehe darum, bereits in der Ausbildung ein größeres Kompetenzprofil zu vermitteln. Gleiches gelte für die Qualifizierung von Quereinsteiger:innen. Alle zögen am selben Strang wenn es um Kinder und Jugendliche gehe. Es gelte, sich mit dem Ort Schule zu identifizieren und ein gemeinsames Motto, einen Slogan zu etablieren. So

könne gemeinsam an der Sache gearbeitet werden, wie beispielsweise an der Martinschule in Greifswald, einer Inklusionsschule. Auch hier stehe man vor Schwierigkeiten versuche aber genau daran zu Arbeiten und sich mit der Sache zu identifizieren. So könne quasi ein Knotenpunkt in der Region entstehen, der stückchenweise größer gedacht werden kann.

Abg. **Sandy van Baal** fragt, inwiefern sozioökonomische Unterschiede den Zugang von Kindern zu Bildung und zu anderen Entwicklungsmöglichkeiten beeinflussen. Wie könne sichergestellt werden, dass Schule nicht nur Wissen sondern auch die sozialen und emotionalen Fähigkeiten vermitteln? Hierfür seien natürlich in erster Linie die Eltern zuständig, daher sollte hier nicht das Hauptaugenmerk der Schule liegen. Vielleicht sei es aber sinnvoll auch Lehrer:innen und Erzieher:innen in Hinblick auf sozialpädagogische Ansätze zu schulen.

Prof. Dr. Andreas Thimmel sagt der Königsweg sei eine punktuelle Zusammenarbeit sowohl in der Ausbildung als auch im beruflichen Alltag zwischen Sozialpädagog:innen und Lehrer:innen. Dies werde regelmäßig gefordert, es gebe allerdings relativ wenig gute Ansätze bei denen dies wirklich gelinge. Man könne mittlerweile von einer Sozialpädagogisierung der Schule sprechen. Lehrer:innen sei heutzutage natürlich bewusst, dass sie nicht nur auf der Wissensdimension agieren sondern Schüler:innen auch bei der Lebensbewältigung helfen, was wiederum Kern sozialpädagogischen Denkens sei. Insofern seien entsprechende gemeinsame Projekte zwischen der 2. Phase der Lehrer:innenbildung einerseits und Hochschulen andererseits zu empfehlen und einzufordern. Diesen Ansatz bewerte er sehr positiv. Betrachte man allerdings die Arbeitsmarktsituation sowie die demografische Entwicklung könne davon ausgegangen werden, dass insbesondere soziale Kompetenzen und Resilienz zukünftig zentrale Kompetenzen neben der Wissensdimension. In Hinblick auf die Frage zu sozioökonomischen Unterschieden, betone er, dass gerade Jugendarbeit die Chance biete, Jugendliche aus nicht privilegierten und privilegierten Zusammenhängen in den verschiedenen Feldern der kulturellen Bildung, der politischen Bildung und der internationalen Jugendarbeit zusammenzuführen. Aber natürlich hätten es Kinder und Jugendlichen aus Familien, in denen Eltern dies forcieren und auch über die entsprechenden finanziellen Möglichkeiten verfügen, leichter, an einem Jugendaustausch oder einer Kinder- und Jugendreise teilzunehmen. Im Rahmen einer Bundesstudie über Zugänge zur internationalen Jugendarbeit sei allerdings

nachgewiesen worden, dass das Interesse von Kindern und Jugendlichen aus Familien aus nichtprivilegierten Milieus genauso groß ist, wie in finanziell privilegierten Familien. Unterschiede gebe es bei Zugängen und Informationen. Hier könne man insbesondere bei der Heranführung beispielsweise mit seiner Idee des Mobilitäts-Puzzle ansetzen. Kinder und Jugendliche würden zunächst an einer Stadtranderholung teilnehmen. Im zweiten Schritt würden sie sich trauen, an einer Kinder- und Jugendreise innerhalb des Bundeslandes teilzunehmen. Anschließend reisen sie nach Polen um am Ende an einem internationalen Schüleraustausch teilzunehmen. So können auch Schüler:innen aus nichtprivilegierten Elternhäusern internationale Erfahrungen machen. Dies sei ein schönes Beispiel, wie sich Jugendarbeit und Schule ergänzen könne und sich vorhandene sozioökonomische Unterschiede überwinden lassen.

Prof. Dr. René Börrnert ergänzt, dass es in Bezug auf die Vermittlung sozialer Kompetenzen viele Ideen bei den Jugendlichen gebe. Dies sei auch im heutigen Redebeitrag deutlich geworden. Hieraus müsse man Konsequenzen ableiten und diese entsprechend umsetzen. In einem ersten Schritt könne man beispielsweise Patenschaften initiieren, was quasi bedeute, dass der Integrationshelfer auf den gesamten Bereich der Klasse heruntergebrochen werde. Es gebe hierfür gute Beispiele und trage zu einer offenen Atmosphäre in der Klasse bei. Natürlich sei dies immer von den agierenden Personen abhängig.

Abg. **Hannes Damm** bittet die Vortragenden zunächst darum, die gezeigten Folien freundlicherweise schriftlich zur Verfügung zu stellen um sie als Drucksache allen Kommissionsmitgliedern im Nachgang noch einmal zugänglich machen zu können. Herr **Prof. Dr. René Börrnert** habe gesagt, dass man Kinder und Jugendliche immer einbeziehen müsse. Derzeit setze sich die Enquete-Kommission mit einem Beteiligungsgesetz und der Frage nach einer Soll- oder Muss-Regelung für Beteiligung auseinander. Wie bewerte man dies. Gebe es einen Mittelweg, beispielsweise eine Soll-Regelung die aber bei entsprechender Antragsstellung durch junge engagierte Menschen zu einer Muss-Regelung wird. So könne Beteiligung nicht verhindert werden und gleichzeitig würde dem Anschein entgegengewirkt, dass Beteiligung von oben aufgestülpt werde. Eine weitere Frage beziehe sich auch und vor allem auf die Jugendkunstschulen. Dort würden Fördermittel fehlen. Wo seien Jugendkunstschulen im Bereich der außerschulischen Bildung mit ihren Angeboten zur musikpädagogischen und ästhetische Bildung einzuordnen. Es fehle an finanziellen Mitteln und der ländliche Raum

sei groß. Was könnten mögliche Lösungsansätze sein. Schule als außerschulischer Lernort sei bereits angesprochen worden. Auch nach seiner Einschätzung hänge hier vieles von den handelnden Personen ab. Es sei durchaus möglich, dass Schüler:innen, die wenig Lust auf Schule hätten, die Computer AG am Nachmittag im selben Gebäude gerne wahrnehmen, wenn diese von einem Menschen angeboten werde, zu dem sie eine positive Beziehung aufgebaut hätten. Bezogen auf die Klimabildung habe er allerdings Zweifel, ob dies gut in schulischen Lernorten realisiert werden könne, da man sich hierfür doch auch mal raus aufs Moor oder in ein Naturschutzgebiet begeben müsse. Geeignete Lernorte seien daher aus seiner Sicht auch immer von den Themen abhängig. Abschließend bitte er um eine Einschätzung dazu, ob Ferienfreizeiten außerhalb der Schule auch in Bezug auf den Bildungsweg dazu beitragen können, ursprüngliche Kontexte und Kreise junger Menschen, in denen sie sich normalerweise bewegen würden, aufzubrechen.

Vors. **Christian Winter** informiert, dass die Folien von Herrn **Prof. Dr. Andreas Thimmel** bereits auf der Kommissionsinformation 8/45 zur Verfügung gestellt worden seien.

Prof. Dr. René Börrnert erläutert, dass Ferienfreizeiten nicht weit entfernt stattfinden müssen. Einige Träger würden diese auch im Rahmen der Berufsorientierung denken und anbieten. So könne man in Abhängigkeit von den Angeboten vor Ort auch Themen miteinander verbinden. Es gebe auch viele Künstler und hier schließe sich der Kreis zu den Jugendkunstschulen, die er sehr schätze. Er habe den künstlerischen Bereich mit seinen ästhetischen und musikalischen Facetten stets im Blick und vermittele den Studierenden regelmäßig entsprechende Angebote im Rahmen der Jugendarbeit zu nutzen. Dies seien Kompetenzen die einfach dazugehören würden. Im ländlichen Raum gebe es immer auch die Anbindung an die Gemeinwesenarbeit wie beispielsweise die Kirchgemeinden. Hier seien Ressourcen vorhanden, die mit Eltern und Künstlern vor Ort genutzt werden können. Natürlich könne man dies auch größer denken. Er habe beispielsweise mit der Akademie der Künste Berlin ein zeitlich befristetes Projekt initiiert. Entsprechende Angebote sollten an den Bedürfnissen der Jugendlichen ausgerichtet sein. Man müsse einfach fragen, was sie wollen. Entsprechende Ideen würden auch Fördermöglichkeiten erschließen. Dies müsse immer in der Logik - Was sind die Ressourcen vor Ort - und - Was kann ich eigentlich anbieten – gedacht werden ohne etwas fremd einkaufen zu müssen. Hinsichtlich der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen sowie der Frage nach einer Muss- oder Soll-Regelung im

Beteiligungsgesetz verweise er auf Kinder- und Jugendforen. Er habe in den zurückliegenden Jahren gemeinsam mit Kolleg:innen versucht, diese aufzubauen. In Anklam funktioniere dies gut. Die Problematik sei ähnlich wie auf lokalpolitischer Ebene. Da regelmäßig führende Köpfe wegfallen, stehe man regelmäßig vor der Frage wie man Nachwuchs gewinne. Er habe die Erfahrung gemacht, dass diese Form der Beteiligung junger Menschen oft misslinge, wenn es zu förmlich werde, oder die Verwaltungsebene eingebunden wird oder eine adäquate Vorbereitung fehle. Es gebe kein Patentrezept. Seine Empfehlung sei, dies nach dem Motto: "Es muss nicht, aber es soll sein!" relativ offen und locker zu gestalten. Dann könne Beteiligung in Bereichen, in denen es denkbar ist, forciert werden. Eine Zwangsverpflichtung gelinge trotz vorhandenen Budgets nicht. Diese würden nicht ausgeschöpft von der Basis und dann oft anderweitig für eingekaufte Projekte verwendet. Dies sei das Spannungsfeld in dem man sich bewege. Grundsätzlich sei zu konstatieren, dass Formate, die von oben initiiert würden, in der Regel, nicht gelingen. Wenn es zu sehr von der Basis her gestaltet werde, gelinge es allerdings auch nicht, da die Jugendlichen die Strukturen oft nicht kennen. Verschulische man es, werde es kompliziert. Es bedürfe einer Person die in der Funktion eines Mediums vermittele.

Abg. **Hannes Damm** fragt, ob eine Kompromisslösung darin bestehen könne, dass man zukünftig dem klar und deutlich artikulierten Wunsch nach Beteiligung in einer Gemeinde auch entsprechend nachkomme.

Prof. Dr. René Börrnert bejaht dies und nennt als Beispiel den Demokratieladen in Anklam. Es sei Geld zur Verfügung gestellt worden. Dann sei man mit den Jugendlichen ins Gespräch gegangen habe ihre Ideen und Vorschläge zusammengetragen. Im Anschluss habe er die entsprechenden Anträge formuliert und den Jugendlichen gleichzeitig den Aufbau ehrenamtlicher Strukturen vermittelt. Dies sei auch ein denkbarer Weg. So würde man den Jugendlichen gleichzeitig eine Diskussionskultur im demokratischen Kontext vermitteln. Dies bedürfe einer Person die eine vermittelnde Funktion einnehme und im Prozess begleite. So könne Beteiligung nach und nach auf- und ausgebaut werden.

Abg. **Hannes Damm** fragt nach, ob eine vorhandene Struktur und eine Ansprechperson, die den entsprechenden Zugang schaffe, als Voraussetzung oder auch Gelingensbedingung definiert und als verpflichtendes Merkmal angesehen werden könne.

Prof. Dr. René Börrnert stimmt dem zu. Den Jugendlichen müsse es so erklärt werden, dass sie es auch verstehen. Erwachsene seien in ihrem Denken oft etwas zu kompliziert.

Prof. Dr. Andreas Thimmel bekräftigt, dass all die soeben beschriebenen Vorgänge und notwendigen Vermittlungsleistungen die Professionalität von Jugendarbeiter:innen ausmache. Dies sei der Kern. Er plädiere genau für diese Vermittlungsarbeit die notwendig sei um Aktivitäten der Jugendlichen zu unterstützen und anzuregen. Im Rahmen von Partizipation und Beteiligung als Kernbereich einer professionellen Jugendarbeit gehe es zunächst um die soeben angesprochene und dargestellte Vermittlungsfunktion. In der Stadt sei dies anders zu gestalten als auf dem Land, aber grundsätzlich sei es der entscheidende Aspekt. Bezogen auf die Ferienfreizeiten sei durch die Forschung belegt, dass insbesondere Kinder und Jugendliche aus sozioökonomisch schwächeren Milieus eine Stärkung durch entsprechende Angebote erfahren würden. Es müsse nur umgesetzt werden. Aus seiner Sicht müsse dieser Bereich gestärkt und entsprechende Erfahrungen ernstgenommen werden. Forschungsergebnisse würden belegen, dass Ferienfreizeiten eine starke Unterstützung sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung, als auch die allgemeine Bildung darstellen. Kunstschulen seien ein Bestandteil der kulturellen und politischen Bildung im breiten Konzept der Jugendarbeit. Lernorte außerhalb der Schule seien natürlich im Allgemeinen sehr wichtig und beim Thema Nachhaltigkeit mache es selbstverständlich Sinn diese auch aufzusuchen. Hierfür sei ein Minimum an Personal sowie entsprechende Sachmittel notwendig. Ziel müsse eine gute Umsetzung mit geringem administrativen Aufwand sein.

Sayed Mohammad Hashimi führt aus, dass die Chance von Kinder mit Migrationshintergrund höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund, geringer sei. Könne der informelle Lernbereich hier ausgleichend wirken und was sei hierfür erforderlich. Darüber hinaus plane man die Gründung eines migrantischen Jugendverbandes. Wie könne man Kinder und Jugendliche für ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden begeistern und in welcher Form könne man dafür werben.

Prof. Dr. Andreas Thimmel verweist darauf, dass die angesprochene Personengruppe sowie die konkret angesprochene Thematik nicht in der Ausländer- oder Migrationspolitik, sondern der Jugendpolitik zu behandeln sei. Dies habe man in den vergangenen 20 Jahren nicht beachtet. Er begrüße die Initiative, einen migrantischen Jugendverband zu gründen. Hierfür sei eine Geschäftsstelle mit entsprechender finanzieller Ausstattung

notwendig. Eine Umsetzung auf ehrenamtlicher Basis werde schwierig. Der non-formale Bildungsbereich könne die angesprochenen ungleichen Bildungschancen, nicht nur migrantischer Kinder und Jugendlicher, sehr wohl ausgleichen. Der noch zu gründende migrantische Jugendverband sei dann zukünftig Teil des Landesjugendrings und somit der pluralistischen Gesellschaft. Er bilde keine Parallelstruktur und nehme am Diskurs teil. Dies sei ungemein wertvoll für eine Integration. Leider sei dies in den zurückliegenden 20 Jahren sowohl in der Gesetzgebung zur Migration als auch in der zivilgesellschaftlichen Vermittlung verschlafen worden. Mit der Stärkung entsprechender Initiativen, insbesondere in der Jugendpolitik, könne man dies nun nachholen. Hierfür bedürfe es eines Mindestmaßes an finanzieller Ausstattung sowie Schulungen und Weiterbildungen. So könne es gelingen, einen Jugendverband zu initiieren, der die Belange von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Rahmen der Jugendverbandsarbeit vertrete.

Dr. Ina Bösefeldt bemerkt eingehend, dass man sich verschenkte Potentiale, so wie in den Vorträgen angeklungen, in Mecklenburg-Vorpommern nicht leisten könne. Es sei gefordert worden, dass sichtbar zu machen, was bereits existiere. Dies könne man mit der Schaffung einer grundsätzlichen Datenlage erreichen. Darüber hinaus gebe es eine Jugendkultur, die sich für eine Bleibeperspektive im Land stark mache. Entsprechende Landeskampagnen sehe sie bisher allerdings nicht. Man wende sich in entsprechenden Kampagnen an potentielle Rückkehrer. Hier gebe es große Bemühungen. Was aber könne getan werden, um junge Menschen gar nicht erst gehen zu lassen und wie könne der non-formale Bereich sichtbarer gemacht werden.

Prof. Dr. Andreas Thimmel erklärt, dass der non-formale Bereich unter Vermittlung der Jugendarbeit sehr stark von den Jugendlichen selbst geprägt werde. Dies ermögliche die Chance, dass Jung sein hier im Land positiv konnotiert werde. Dabei würde die Richtung durch die Jugendlichen selbst erarbeitet und bestimmt. Durch bundesweite und internationale Programme zur Jugendarbeit auch in Mecklenburg-Vorpommern bestehe die Möglichkeit Erfahrungen in Europa und der Welt zu machen. Dies könne dazu führen, dass Jugendliche mit 25 Jahren positiv auf ihre Jugend zurückschauen, da ihnen unabhängig von ihrer sozioökonomischen Ausgangssituation oder Herkunft viele Möglichkeiten geboten wurden. Jugendliche aus privilegierten Milieus würden dies regelmäßig tun. Einerseits bestehe die Gefahr der Reproduktion bestimmter Privilegien im non-formalen Bereich. Andererseits bestehe aber die Chance zur Überwindung der

Pfadlinie, dass Jugendliche immer mit gleichen Jugendlichen agieren. Bezogen auf die Frage zur Sichtbarkeit und Darstellung von Jugendarbeit falle es aus forschender Sicht schwer, einen entsprechenden Überblick über das zu erlangen, was in Mecklenburg-Vorpommern geschehe. Es gebe keine systematische Jugendarbeitsforschung die alle Themenbereiche gemeinsam in den Blick nehme. Dies sei allerdings in vielen anderen Bundesländern ähnlich. Durch die fehlende Sichtbarkeit mangle es diesem Bereich daher an Transparenz sowohl im politischen als auch medialen Diskurs. Es bedürfe entsprechender Studien um eine Dauerbeobachtung zu etablieren. Darüber hinaus sei eine fachlich orientierte Datenbank mit allen unterschiedlichen Aspekten des non-formalen Bildungsbereiches im Bundesland zu etablieren, anhand derer Veränderungsprozesse sowohl in der kommunalen als auch verbandlichen Jugendarbeit mit derselben Wertschätzung dokumentiert werden können.

Prof. Dr. René Börrnert regt die Schaffung einer konkurrenzfreien Austauschssituation zwischen allen Beteiligten an. Beispielweise könne er aus seinem Landkreis von einem Arbeitskreis für Jugendsozialarbeit berichten, der sich auf freiwilliger Basis außerhalb der Jugendamtsstrukturen zusammengefunden habe um einen Sachverhalt zu erörtern, der den Menschen vor Ort wichtig gewesen sei. Dieser Ansatz müsse zukünftig auf die Kooperationsarbeit übertragen werden. Bezogen auf die Frage zur Einführung einer Muss- oder Soll-Regelung im Rahmen des Beteiligungsgesetzes plädiere er dafür eine verpflichtende Komponente für eine Kooperation zu formulieren. Insbesondere müsse diese verbindliche Kooperationsarbeit immer dann erfolgen, wenn es darum gehe, Gelder für bestimmte Projekte oder in bestimmten Zusammenhängen zu vergeben. So würden sich die Beteiligten zusammenfinden und miteinander arbeiten. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit würden sich die Ressourcen, Eigenmittel und Potentiale für mögliche Eigenbeteiligung der einzelnen Partner zeigen, sortieren und am Ende strukturieren. Zudem sei die Kooperation langfristig auszulegen um Nachhaltigkeit zu erzeugen. Kurzfristig angelegte Projekten seien in diesem Zusammenhang nicht zieführend. In bestimmten Abständen könne und müsse die Zusammenarbeit analysiert und gegebenenfalls angepasst werden.

PUNKT 2 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden

Fragenkatalog zum Bericht der Landesregierung zum aktuellen Stand „gesundes und sicheren Aufwachsens“ junger Menschen in M-V

Vors. **Christian Winter** informiert, dass der entsprechende Antrag auf K Drs. 8/78 vorliege. Die Fragen, die der Bitte um einen Bericht der Landesregierung für das dritte Themencluster beigefügt wurden, seien erst nach der letzten Sitzung zusammengetragen worden. Diese seien daher im Rahmen der heutigen Abstimmung zu bestätigen. Zudem greife der Antrag den Wunsch nach einer Fristverlängerung durch das bei der Beantwortung federführende Ministerium auf. Ein entsprechendes Schreiben sei in goTRESOR eingestellt worden. Demnach werde der Bericht erst in der Sitzung am 19. April 2024 aufgerufen. Die Landesregierung habe den schriftlichen Bericht für den 28. März 2024 angekündigt.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den Antrag des Kommissionsvorsitzenden auf K Drs. 8/78 bei 18 Zustimmungen, 0 Ablehnungen und 1 Enthaltung einvernehmlich anzunehmen.

PUNKT 3 DER TAGESORDNUNG

Stand der Abstimmungen zum Gutachten im Themencluster 2

Vors. **Christian Winter** informiert darüber, dass nach der vereinbarten Beratung mit interessierten Mitgliedern der Enquete-Kommission am 21. November 2024 am darauffolgenden Tag die Vorbesprechung mit dem DJI e. V. stattgefunden habe. Das Protokoll zum Treffen sei als K-Info 8/44 hochgeladen worden. Eine Schwierigkeit liege weiterhin in der Datenbeschaffung. Es habe sich als wenig hilfreich herausgestellt, das Sekretariat mit der Datenbeschaffung zu betrauen. Dies habe nicht dazu geführt, dass die Daten in größerem Umfang oder leichter beschafft werden können. Mit dem DJI sei vereinbart worden, Datenlücken besser kenntlich zu machen. Im Rahmen der Gutachtenerstellung werde es zwei Besprechungen geben, die eine Rückkopplung zum aktuellen Stand ermöglichen.

Abg. **Hannes Damm** verweist auf die Diskussion zur Frage der Datenbeschaffung im Rahmen der Auftragsvergabe. Man habe sich darauf verlassen, dass die notwendigen Daten zugestellt würden und sich auch aus diesem Grund auf das günstigere Angebot verständigt. Nun stelle sich heraus, dass es genau an diesem Punkt Probleme gebe. Wie sei die Vergabe vor diesem Hintergrund zu bewerten. Was bedeute dies für die zu erwartenden Ergebnisse. Gebe es einen Lösungsansatz für die Datenbeschaffung oder stehe man vor einem prozessualen Problem.

Vors. **Christian Winter** weist darauf hin, dass das DJI im Angebot erklärt habe, einen Teil der Daten selbst zu beschaffen. Es würde sich dabei aber nicht um ein definiertes Datenpaket, auf das man sich beziehen könne, handeln. Zudem sei der Gutachtenauftrag sehr umfassend. Daher sei es notwendig, einige Daten wie beispielsweise im formalen Bereich, die beim Land, den Landkreisen und kreisfreien Städten vorliegen würden, eigenständig zu beschaffen.

Abg. **Hannes Damm** bemerkt, dass es für das DJI also offensichtlich schwierig aber möglich sei, die notwendigen Daten zu beschaffen.

Vors. **Christian Winter** erwidert, dass das DJI die Beschaffung der zugesagten Daten gewährleisten werde. Darüber hinaus beschaffe man derzeit die angesprochenen Daten auf Landesebene.

PUNKT 4 DER TAGESORDNUNG

Zwischenbericht, hier dem Sekretariatsteil und den Handlungsempfehlungen

Vors. **Christian Winter** informiert darüber, dass der Sekretariatsteil des Zwischenberichtes ursprünglich am heutigen Tag hochgeladen werden sollte. Aufgrund der soeben dargelegten Bemühungen zur Datenrecherche verzögere sich der Zeitplan etwas, sodass er nun am Montag den 11.12.2023 zur Verfügung gestellt werde. Es seien Definitionen von Mitwirkung, Partizipation und Beteiligung vorgenommen worden da diese Begriffe essenziell für das Themencluster seien und hoffentlich unumstritten sind. Es sei wichtig diese Definitionen in Hinblick auf die Formulierung in sich konsistenter Handlungsempfehlungen möglichst stringent zu verfolgen und zu beachten. Die im Einsetzungsbeschluss benannten Grundfragen des Zusammenlebens, dass Miteinander der Generationen, dass Verhältnis von individueller Verantwortung und staatlicher Daseinsfürsorge sowie die Organisation von Chancengerechtigkeit seien von der Kommission bisher nicht definiert und ausgestaltet worden. Daher enthalte der Zwischenbericht hierzu relativ wenige Aussagen. Hier müsse noch nachgeschärft werden. Sowohl inhaltliche als auch redaktionelle Hinweise und Wünsche zum Entwurf können bis zum 12. Januar 2024 um 12:00 Uhr an das Sekretariat gerichtet werden. Über diese würde dann individuell entschieden. Tiefergehende inhaltliche Änderungswünsche seien durch die Fraktionen in Form eines Änderungsantrages zu formulieren. Redaktionelle Änderungen könne das Sekretariat vornehmen. Am 19. Januar 2024 werde sich die Kommission inhaltlich mit den Handlungsempfehlungen auseinandersetzen. Im Anschluss sei eine Frist zur Einreichung von Sondervoten bis zum 2. Februar 2024 vorgesehen. Dies sei auch in der heutigen Obleute-Runde erörtert worden.

PUNKT 5 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden
**Praxisbericht von Kindern und Jugendlichen zum formalen
Bildungssystem in Mecklenburg-Vorpommern**
hierzu: K Drs. 8/79n

Vors. **Christian Winter** erinnert daran, dass es auf Anregung der Fraktionen auch im ersten Themencluster einen Praxisbericht gegeben habe. Man bewerte diesen als Erfolg, da er wichtige Erkenntnisse und Einblicke geboten habe. Es sei vereinbart worden, dieses erfolgreiche Instrument auch in den weiteren Themenclustern zu nutzen. Es sei wichtig die Bereiche der formalen und non-formalen Bildung insbesondere in diesem Themencluster besonders zu differenzieren. In der Obleute-Runde sei daher vereinbart worden am 1. März 2024 einen Praxisbericht zur formalen Bildung und zu einem späteren Zeitpunkt zum non-formalen Bereich zu hören. Es sei wichtig, diejenigen zu Wort kommen zu lassen, die aktuell betroffenen seien. Die bewährte Benennung durch die Fraktionen würde beibehalten. Entsprechende Vorschläge zu Vortragenden seien bis zum 15. Dezember 2024 an das Sekretariat zu übermitteln.

Abg. **Hannes Damm** bemerkt für seine Fraktion, dass sie den vorliegenden Antrag und das generelle Ansinnen der Praxisberichte unterstütze. Die Enquete-Kommission sei auch dafür da, junge Menschen die direkt betroffen seien, anzuhören.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den Antrag des Kommissionsvorsitzenden auf K Drs. 8/79n bei 19 Zustimmungen, 0 Ablehnungen und 0 Enthaltungen einstimmig anzunehmen.

PUNKT 6 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag des Kommissionsvorsitzenden
Impulsvortrag zum Thema Bildung
hierzu: K Drs. 8/80

Vors. **Christian Winter** informiert, dass in der K Drs. 8/80 drei Personen benannt worden seien die am 19. Januar 2024 zum Thema vortragen sollen.

Abg. **Hannes Damm** wünscht sich in Bezug auf die Einladung von Vortragenden, dass man diese zukünftig im Vorfeld der Abstimmung kontaktiere und ihre mögliche Teilnahme abkläre. Zudem müsse ein Prozedere für den Fall einer Absage, beispielsweise in Form einer ebenfalls zu beschließenden Nachrückliste, etabliert werden.

Vors. **Christian Winter** erwidert, dass man hierfür offen sei und diese Fragen in der Obleute-Runde noch einmal debattieren werde.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den Antrag des Kommissionsvorsitzenden auf K Drs. 8/80 bei 19 Zustimmungen, 0 Ablehnungen und 0 Enthaltungen einstimmig anzunehmen.

PUNKT 7 DER TAGESORDNUNG

Beratung und Beschlussfassung zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Informationen zu den Themen der Enquete-Kommission im Entwurf des Doppelhaushalts 2024/2025 durch die Landesregierung

hierzu: K Drs. 8/75 und K Drs. 8/75-1

Vors. **Christian Winter** informiert, dass der ursprüngliche Antrag, vorliegend auf K Drs. 8/75 vertagt worden sei. Hierzu liege nunmehr ein Änderungsantrag der Fraktionen SPD und DIE LINKE auf K Drs. 8/75-1 vor. Zunächst werde man über den Änderungsantrag und anschließend über den gegebenenfalls dann geänderten Antrag abstimmen.

Abg. **Hannes Damm** bittet um Begründung des Änderungsantrages durch die einbringenden Fraktionen.

Abg. **Mandy Pfeifer** führt aus, dass der Antrag eine Verschiebung der Befragung von der heutigen auf die nächste Sitzung beinhalte. Zudem werde beantragt, dass sich die Darstellung des dann beschlossenen Haushaltes auf das Themencluster beschränke, mit dem sich die Enquete-Kommission aktuell auseinandersetze. Weiterhin ziele der Änderungsantrag darauf ab, die Darlegung und Befragung zu weiteren vorgesehenen Haushaltsmitteln im Bereich von Kindern und Jugendlichen dann vorzunehmen, wenn sich die Kommission in Abhängigkeit vom jeweiligen Themenclusters damit befasse. Aufgrund des breiten Spektrums, mit dem sich die Kommission befasse, könne so eine Fokussierung auf das jeweilige Thema gewährleistet werden. Der Inhalt des Antrages sei sehr eng mit den nichtparlamentarischen Mitgliedern abgestimmt und erarbeitet worden.

Abg. **Hannes Damm** fragt nach, wo sich der haushalterische Bericht zum ersten Themencluster wiederfinde.

Abg. **Mandy Pfeifer** bemerkt, dass die Kommission momentan das erste Themencluster abschließe. Sie rege weiterhin an, den entsprechenden Bericht für das Themencluster fünf vorzusehen. Eine haushalterische Beratung über einen bereits abgeschlossenen Themenbereich erachte sie als überflüssig. Zugleich sei sie allerdings der Auffassung, dass eine vollständige Abgrenzung nicht möglich ist. Dies habe die heutige Debatte gezeigt.

Abg. **Hannes Damm** erwidert, dass das 5. Themencluster durch junge Menschen gefüllt werden solle. Insofern betrachte er den durch die Abg. Pfeifer formulierten Vorschlag als schwierig. Das angedachte Vorgehen bilde sich auch im Beschluss nicht ab. Zudem sei das erste Themencluster bisher nicht abgeschlossen, sodass es durchaus möglich sei,

einen entsprechenden Bericht sowohl zum Themencluster 1 als auch zwei vorzusehen. Sei es möglich sich hierauf zu verständigen oder spreche etwas dagegen.

Abg. **Mandy Pfeifer** stellt dar, dass der Haushalt und die Beratung dazu, insbesondere für die nichtparlamentarischen Mitglieder der Kommission relevant sei, da sie hier wohlmöglich noch einmal ihr Erkenntnisinteresse zum aktuellen Themencluster schärfen können. In einem abgeschlossenen Themencluster sei dies nicht mehr möglich und dieser Aspekt daher, zumindest für die Arbeit der Kommission, nicht mehr relevant. Man halte daher am eingebrachten Änderungsantrag fest.

Abg. **Hannes Damm** bemerkt, dass er sich eine Einbindung und Abstimmung während der Erarbeitung des Änderungsantrages gewünscht hätte um im Vorfeld gegebenenfalls andere Lösungswege zu finden. Im Wesentlichen seien die zeitlichen Probleme mit Blick auf den 19. Januar 2024 durch die von der Fraktion der SPD beantragte Vertagung des Tagesordnungspunktes entstanden. Er beantrage die ziffernweise Abstimmung des Änderungsantrages. Die Darstellung, dass Themencluster 1 wäre am 19. Januar 2024 bereits abgeschlossen, sei zudem nicht korrekt, da es im Nachgang die Gelegenheit gebe, Sondervoten zu formulieren. Es sei durchaus möglich, dass die oppositionelle Auffassung im Bereich der haushalterischen Ausstattung von der Regierungsauffassung abweiche. Dieses Meinungsbild zum Themencluster 1 ginge nun aufgrund einer Vertagung sowie einem anschließend formulierten Änderungsantrag verloren, was schade sei. Im Übrigen sei die Beratungsfolge der Themencluster auch mit der haushalterischen Relevanz des Mitwirkungsgesetzes begründet worden.

Abg. **Mandy Pfeifer** stellt klar, dass der Antragsteller zunächst um die Einbindung der nichtparlamentarischen Mitglieder gebeten habe. Dabei gehe es nicht konkret um oppositionelle Parteien. Diese Möglichkeit wolle man den nichtparlamentarischen Mitgliedern gerne einräumen. Es sei zudem nicht Aufgabe der Kommission, die tagesaktuelle Politik zu reflektieren. Der Haushalt werde sich im Laufe der Legislaturperiode weiterentwickeln. Daher seien die entsprechenden Informationen zum Haushalt grundsätzlicher Natur und nicht relevant für die Begleitung der aktuellen politischen Prozesse, zumindest nicht in der Tiefe, die der Abgeordnete Damm formuliert habe.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, Ziffer 1 des Änderungsantrages der Fraktionen SPD und DIE LINKE auf K Drs. 8/75-1 bei 19 Zustimmungen, 0 Ablehnungen und 0 Enthaltungen einstimmig anzunehmen.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, Ziffer 2 des Änderungsantrages der Fraktionen SPD und DIE LINKE auf K Drs. 8/75-1 bei 15 Zustimmungen, 4 Ablehnungen und 0 Enthaltungen mehrheitlich anzunehmen.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, Ziffer 3 des Änderungsantrages der Fraktionen SPD und DIE LINKE auf K Drs. 8/75-1 bei 14 Zustimmungen, 2 Ablehnungen und 3 Enthaltungen mehrheitlich anzunehmen.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, Ziffer 4 des Änderungsantrages der Fraktionen SPD und DIE LINKE auf K Drs. 8/75-1 bei 15 Zustimmungen, 3 Ablehnungen und 1 Enthaltung mehrheitlich anzunehmen.

Die **Kommission** beschließt in namentlicher Abstimmung, den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf K Drs. 8/75 mit den soeben beschlossenen Änderungen bei 12 Zustimmungen, 1 Ablehnung und 6 Enthaltungen mehrheitlich anzunehmen.

Vors. **Christian Winter** führt ergänzend aus, dass sich der Fragenkatalog aktuell in der Übermittlung befinde. Die soeben beschlossene Frage werde zum Themencluster drei ergänzend hinzugefügt und dem Sozialministerium nachträglich übermittelt. Die entsprechenden Haushaltsreferate der betreffenden Ministerien werde man zum 19. Januar 2024 einladen.

PUNKT 8 DER TAGESORDNUNG

Bericht aus dem Sekretariat

Vors. Christian Winter berichtet, dass der Beteiligungsprozess nach Initiierung der Website www.mitmischen-mv.de Anfang Juni 2023 an Dynamik gewonnen habe. Aktuell laufe die fünfte Umfrage. Die Webseite biete Möglichkeiten zur Mitwirkung aber auch die Gelegenheit Materialien herunterzuladen. Das Sekretariat hätte, zum Teil mit Unterstützung von Mitgliedern der Kommission, im Jahr 2023 an über 40 Veranstaltungen mitgewirkt. Genannt seien hier Fachveranstaltungen, Vorstellungen des Beteiligungsprozesses bei Multiplikatoren oder der Zielgruppe sowie Workshops mit Jugendgruppen. Als herausragende Veranstaltungen seien „Musik und Politik“ im Schlossinnenhof sowie die Jugendkonferenz in Prora zu nennen, die das Sekretariat allein organisiert habe. Die zweite Jugendkonferenz sei vom 1. bis 3. März 2024 in Burg Stargard geplant. Auch in der Öffentlichkeitarbeit sei einiges passiert. Alle Schulen im Land hätten Plakate und Flyer bekommen. Auf Großflächenplakaten sowie Fahrgastmonitoren in Zug und Nahverkehr sei die Arbeit der Enquete-Kommission beworben worden. Mittlerweile sei eine sehr schöne und solide frequentierte Social-Media-Präsenz etabliert worden. Bis zum Jahresende werde man wahrscheinlich die Zahl von 700 Followern auf Instagram erreichen. Mit dem Jugendredaktionsteam „JuMi“ würden mittlerweile regelmäßig Inhalte erstellt. All dies sei kein Selbstzweck. Der mit der wissenschaftlichen Begleitung von IRIS e. V. gemeinsam erstellte erste Zwischenbericht zu #mitmischenMV zeuge davon, dass so konkrete und allgemeinere Perspektiven und Anregungen für die Arbeit der Kommission zusammengetragen werden können. Dabei werde auch das Kooperationsnetzwerk einbezogen. Es hätten 14 digitale Inforunden und 2 Präsenz-Netzwerktreffen stattgefunden. Darüber hinaus habe es diverse Arbeitstreffen, beispielsweise zur Testung von Workshop Konzeptionen oder Arbeitsmaterialien und Kooperationsveranstaltungen gegeben. Entsprechende Rückmeldungen seien bei der Erstellung von Begleitmaterialien und der Weiterentwicklung des Beteiligungskonzeptes genutzt worden. Dieses Begleitmaterial stehe demnächst komprimiert in einer Aktionsbox zur Verfügung. Diese sei nach dem Prinzip, ready to use, konzipiert. Dieser Wunsch sei durch das Kooperationsnetzwerk an die Kommission herangetragen worden. Man erhoffe sich, dass die Zahl externer Workshops mithilfe der Aktionsbox, auch an Schulen, gesteigert werden könne. Seit der letzten Sitzung sei das Sekretariat bei fünf weiteren Veranstaltungen, beispielsweise der Konferenz der Kinder- und Jugendbeiräte vertreten gewesen. Von Ende Januar bis in den Februar hinein sei eine Kinder-Aktions-Woche

geplant. Neben den Sekretariatsaufgaben wie der Gutachtenbetreuung, der Erstellung von Zwischenberichten oder der Datenbeschaffung werde weiterhin an #mitmischenMV gearbeitet um dieses Projekt weiterzuentwickeln.

Abg. **Katy Hoffmeister** bittet mit Blick auf die finanzielle Ausstattung um einen Überblick der Ausgaben im Jahr 2023 für die Kommissionsarbeit sowie einen Ausgabenplan für das Jahr 2024 mit Untersetzungen zum Budget der einzelnen geplanten Veranstaltungen. Zudem bitte Sie um Angaben wie das Personal, das durch die Fraktionen gestellt werde in der Kommission prozentual für die originäre Kommissionsarbeit einerseits und den Prozess #mitmischenMV andererseits, eingesetzt werde.

Vors. **Christian Winter** sagt zu, dass eine entsprechende Übersicht vorbereitet und zur Verfügung gestellt werde. #mitmischenMV stelle eine Querschnittsaufgabe dar. In Bezug auf den Personaleinsatz seien einige Mitarbeiter hier stärker involviert als andere. Zudem würden Aufgaben wie die Gutachtenbetreuung sowie die Erstellung des Zwischenberichtes prioritär behandelt.

Abg. **Katy Hoffmeister** stellt klar, dass es ihr lediglich um Transparenz und nicht um eine Wertung gehe. Mit dem Blick auf das, was für das Jahr 2024 insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und entsprechender Werbemaßnahmen geplant ist und umgesetzt werden müsse, bitte Sie um Informationen was an Ausgaben vorgesehen und eingeplant sei.

Vors. **Christian Winter** sagt die Erarbeitung einer entsprechenden Übersicht zu, die zur Verfügung gestellt werde. Nach Sichtung der Unterlagen könne das weitere Vorgehen dann in der Obleute-Runde erörtert werden, sofern weiterer Klärungsbedarf bestehe.

PUNKT 9 DER TAGESORDNUNG

Allgemeinen Kommissionsangelegenheiten

Vors. **Christian Winter** weist auf die Adventsaktionen von #mitmischenMV hin, der man auf Instagram gerne folgen und diese natürlich auch liken und teilen könne.

Ende der Sitzung: 13:35 Uhr


Fi


Christian Winter
Vorsitzender

Rede zum Besuch bei der Enquete-Kommission im Landtag – 08. Dezember 2023

Vielen Dank, dass wir heute bei Ihnen zu Gast sein dürfen. Mit den folgenden Worten möchten wir Ihnen einige unserer Meinungen und Wünsche für die Zukunft mitteilen:

Jung sein in MV bedeutet für uns...

... Vorbereitung aufs spätere Leben und Freizeit, aber auch, viel Zeit in der Schule zu verbringen

... Spaß zu haben

... Simson zu fahren

... für viele von uns auch, Hansa Rostock zu feiern

... dumme Dinge ohne (große) Konsequenzen zu machen

... sich nicht zu verstecken, sondern eine Stimme zu haben

... in einer Region ohne Krieg aufzuwachsen

Wir wünschen uns mehr...

... Bus- und Bahnverbindungen, da wir außerhalb des Schülerverkehrs kaum von A nach B kommen, insbesondere im Achterland

... Mitbestimmung

... mehr Sicherheit für Kinder und Jugendliche

... mehr Freizeit

... Respekt und Akzeptanz

... Geld

... Umweltschutz - manche unserer Mitschüler wünschen sich aber auch mehr Autos

... coole, erreichbare Freizeitangebote für Jugendliche und Vereine, auch im E-Sport-Bereich

... regionale Angebote zur Talentförderung

... Freiheit

... nützliche Unterrichtsthemen

... Rente (für die älteren Menschen in unserer Gesellschaft)

... höhere Löhne für Leute die arbeiten

... schnelles Internet (und stabile Internetverbindungen)

Außerdem ist uns wichtig...

... dass wir uns gut verstehen

... und über Einflüsse von Außen auf unsere Lebenswelt (besonders in den Bereichen Migration und Tourismus) diskutieren können und gehört werden

An MV finden wir gut...

... dass es neben Polen ist

... die Natur, die wirklich schön ist

... die Politiker

... dass die Autobahn meistens frei ist

Wir wünschen uns weniger...

... Gewalt

... negative Auswirkungen des Tourismus auf das Alltagsleben auf der Insel

... Kosten, um von A nach B zu kommen – sowohl die Kosten für den Öffentlichen Nahverkehr als auch die Benzinkosten sind sehr hoch und nicht für alle erschwinglich. Die Regeln für die Finanzierung des Schülerverkehrs sind sehr eng und sorgen für hohe Belastungen bei Familien, die keinen Anspruch auf Förderung haben. Es gibt nur in Ausnahmefällen Kombinationstickets, die Bus- und Zugverkehr einschließen – der Regelfall ist, dass Schülerinnen und Schüler entweder Bustickets haben (mit denen sie nicht im Zug mitfahren dürfen) oder Zugtickets haben (mit denen sie nicht im Bus mitfahren dürfen)

... Unterrichtsausfall

... Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit

... Inflation

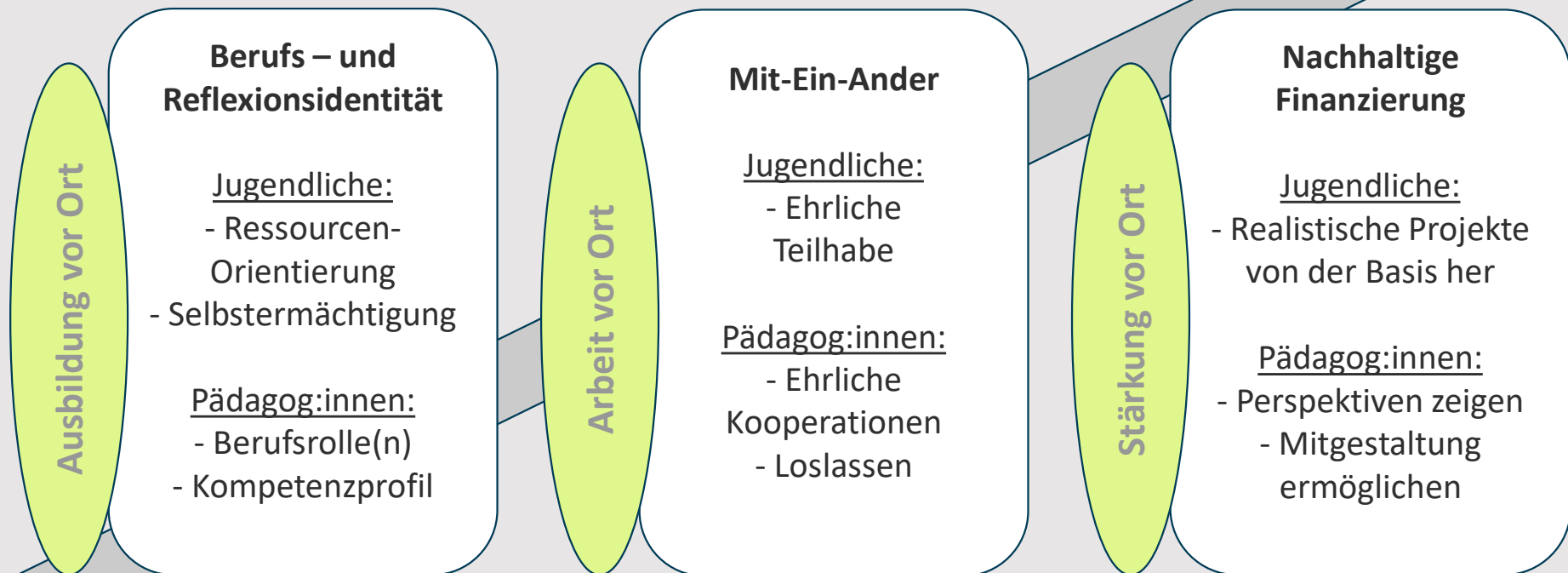
Wir wünschen uns neu(e):

... Unterrichtsfächer, denn Bildung in MV bedeutet für uns, dass man etwas für das spätere Leben lernt. Wir hätten aber dennoch einige Vorschläge, wie man das Schulsystem reformieren könnte, so z.B. mit mehr Wahl- und Profilmöglichkeiten, je nach Interesse und späterem Berufswunsch. Wir wünschen uns außerdem ein Fach, in dem wir lernen, mit Finanzen und Verträgen umzugehen.

... Basketballplätze und Sportangebote auf der Insel

Chancengleichheit für Menschen in der (non)formalen Bildung in M-V

Prämisse: Wir müssen uns auf Jugend einlassen und sie immer einbeziehen.



Enquete-Kommission
„Jung sein in Mecklenburg-Vorpommern“

Stand und Perspektiven der formalen und
non-formalen Bildung in Mecklenburg-Vorpommern
08.12.2023

**Gutachter: Prof. Dr. Andreas Thimmel,
TH Köln, Forschungsschwerpunkt
Nonformale Bildung**

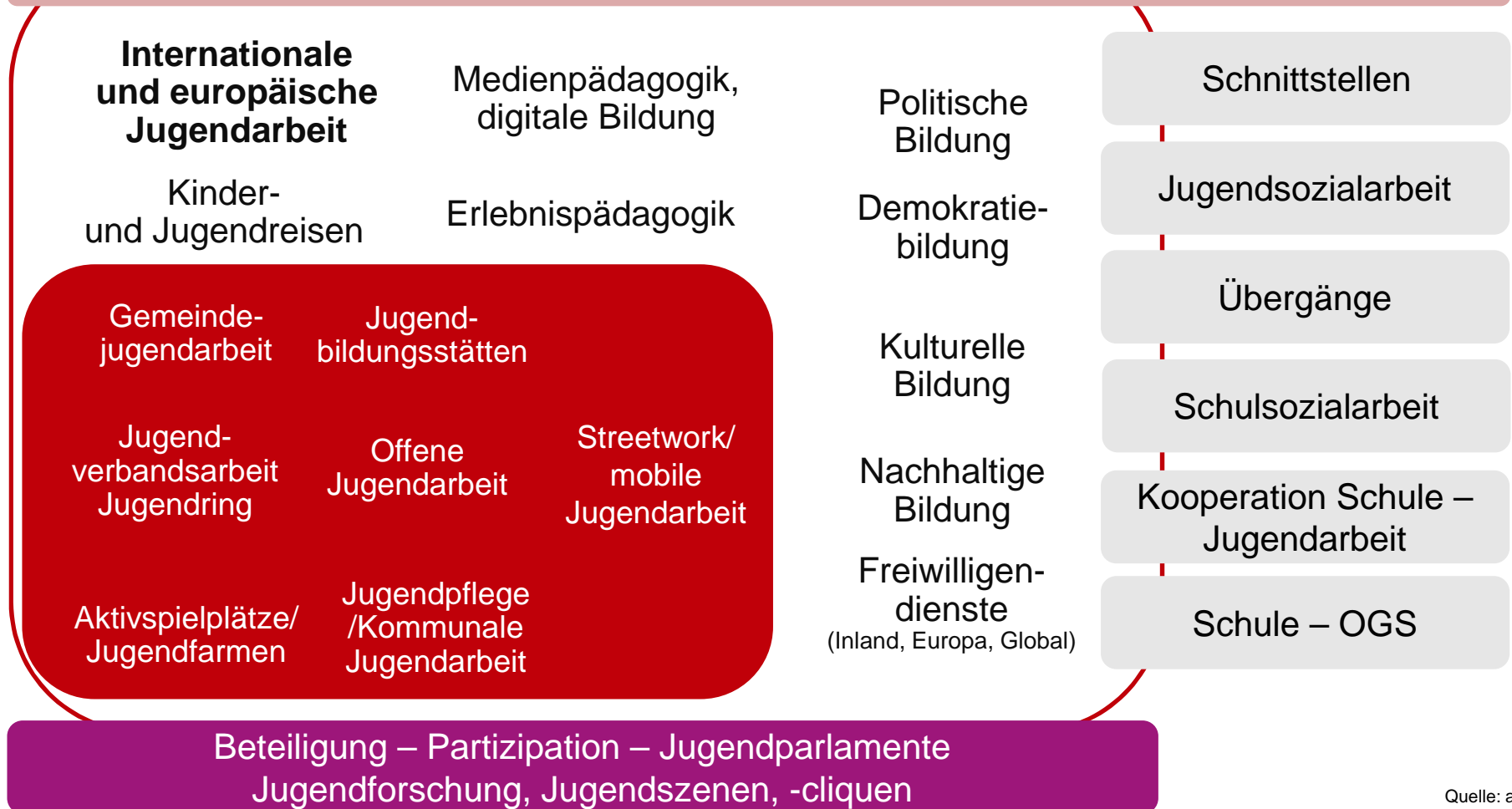
Expertise zu M-V und allgemein

1. Alla/Becker/Kusber/Thimmel (2021): Internationale Jugendarbeit in Mecklenburg-Vorpommern. Eine Studie *
2. Finanzierung / Anstoß: Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern; Mittel des Ministeriums für Soziales, Integration und Gleichstellung + Projektmittel der Robert Bosch Stiftung im Anschluss an große bundesweite Studie: Zugänge zur internationalen Jugendarbeit (Becker/Thimmel 2021)
3. Bundesweite (Praxis-)Forschung zu Kinder- und Jugendreisen: Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, politische Jugendbildung, kulturelle Bildung, Internationale Jugendarbeit, Europäische Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Freiwilligendienste; Mitglied der Sachverständigenkommission für den vierten Engagementbericht der Bundesregierung.

* Online abrufbar unter: https://www.ljrmv.de/media/files/files/Studie%20IJA%20in%20Mecklenburg-Vorpommern-fin_20220613.pdf

- Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 und 12 SGB VIII
- Kommunale Jugendarbeit als verantwortliche Koordinationsstelle auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte in Zusammenarbeit mit Kreisjugendringen und Landesjugendring M-V und einer fachlichen diskursiven Beteiligung / Koordination auf Seite des Landes (Fachberatung Jugendarbeit)
- Offene Jugendarbeit, Jugendclubs, Jugendzentren
Jugendverbände, Jugendringe, junges Ehrenamt, einschl. Sportjugend, Jugendfeuerwehr
Jugendinitiativen, Organisationen, punktuelle Aktivitäten von Jugendlichen
Jugendbildungsarbeit (Jugendbildungsstätten freier Träger), Jugendmusikschulen
Politische Bildung, kulturelle Bildung, Internationale Jugendarbeit
Freiwilligendienste: Inland, Europa, global
- Vielfältige Formate: Projekte, Gruppenarbeit, Kinder- und Jugendreisen, Kinder- und Jugendparlamente, Beteiligungsnetzwerk
- Schnittstellen: Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit, berufliche Bildung, Kultur, Sport

Topografie der Kinder- und Jugendarbeit



Quelle: ath 2023

Non-formale Bildung – Jugendpolitische Struktur

1. *Non-formale Bildung* bezeichnet eine Vielfalt und Heterogenität von Jugendverbänden, Jugendclubs, öffentlicher sozialer Infrastruktur, Organisationen für und von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
2. Der Kern ist Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 und 12 SGB VIII
3. Rechtsanspruch auf Kinder- und Jugendarbeit (Beschlossen durch 6. Landesjugendhilfeausschuss M-V am 13.06.2013)
→ klare fachpolitische Position im dem Diskurs um sogenannte freiwillige Leistungen (kommunale Selbstverwaltung)
4. Bekräftigt: „Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit fördern und praxisnah gestalten“
→ Orientierungen zur Umsetzung des § 11 SGB VIII an der 134. Arbeitstagung der BAG Landesjugendämter vom 10. bis 12. Mai 2023; Europäische Entwicklung Youth Work Convention stärkt Struktur der Jugendarbeit

Zur Konzeption non-formaler Bildung

1. Zentral in allen Konzeptionen und Praxen der Jugendarbeit: Partizipation, Teilhabe, Mitentscheidung, **Beteiligung**
→ Außerdem konstitutiv: Freizeit, Persönlichkeitsentwicklung, Gruppenerfahrungen und Gemeinschaft, Soziales Lernen und Politische Bildung, Demokratiebildung, Junges Ehrenamt
2. Jugendarbeit als Professions-, Arbeits- und Handlungsbereich der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik, Bildungs- und Erziehungswissenschaft
3. Hauptamtlichkeit, Berufstätigkeit und ehrenamtliches Engagement hängen eng zusammen und bedingen einander
4. Orientierung *an allen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen*
→ Zugleich: Ziel- und adressat*innenbezogene Angebote, orientiert **auch und teilweise insbesondere an nicht-privilegierten** Jugendlichen

Fragen: 1. Staatlich geförderte non-formale Infrastruktur in M-V

- 1. Wie stellt sich Ihnen die staatlich geförderten non-formalen Bildungsstrukturen inklusive aller Organisationen, Vereine, Bildungseinrichtungen, Initiativen und sonstigen Akteur*innen und Einrichtungen dar?**
 - Heterogene Landschaft, in der sich auch die im Bundesgebiet relevanten und jeweils möglichen Akteure (Organisationen, Jugendverbände u.a.) wiederfinden.
 - Umfassende jugendarbeitsbezogene strukturelle und fachliche Topografie (Dauerbeobachtung) der staatlich geförderten non-formalen Bildungsstrukturen in M-V. fehlt. → Weiterentwicklung des Landesjugendplans
 - Steuerungsleistung einer Landesjugendhilfeplanung unklar, Fehlen eines landesweiten fachlichen Diskurses
→ Beispiel: NRW-Jugendförderplan des Landes und der Kommunen
 - Fehlen einer Fachstelle für Jugendarbeit auf Landesebene, die mit entsprechender Stelle beim Landesjugendring den Zusammenhang im Land permanent herstellt

2. Wie ist die Ausgangssituation in der non-formalen Bildung im nationalen (und internationalen) Vergleich unter Berücksichtigung der besonderen Chancen und Herausforderungen Mecklenburg-Vorpommerns zu bewerten?

- Mecklenburg-Vorpommern befindet sich im hinteren Drittel der Strukturen und Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit (Kinder- und Jugendhilfestatistik TU Dortmund; Statistische Bundesamt). Datenlage unklar. Vielleicht passiert mehr, aber es ist nicht sichtbar ? - Fehlende strukturelle Sichtbarkeit
- Besonderheit - **Beteiligungsnetzwerk** – positiv in die Jugendarbeitsstrukturen (Jugendverbände und kommunale Jugendarbeit) integriert.
- Besonderheit - ESF Förderung von Jugendarbeit unter den Vorgaben der Jugendsozialarbeit haben Einfluss auf Konzeption und Praxis (z.B. keine internationale Jugendarbeit möglich, Defizitorientiertes Jugendbild)

Zur Ausgangssituation in V

- Infrastrukturelle und inhaltliche Unterschiede zwischen den Städten und den Landkreisen
- Bedeutung des ländlichen Raums: → Mobile und digitale Konzepte, Praxen und Teams
- Gute Zusammenarbeit zwischen kommunaler Jugendarbeit und freier bzw. jugendverbandlicher Jugendarbeit zentral für Erfolg - → Im Sinne aller jungen Menschen in M-V
- Bedeutung des Ehrenamts in Kombination mit Hauptamt
Finanzierung und Wertschätzung der JuLeiCa-Ausbildung - Jugendgruppenleiter*innencard - der Jugendverbände
- Notwendigkeit der fachlichen und finanziellen Unterstützung der Fachkräfte der Jugendarbeit - bei Modernisierungsbedarfen und Krisenbewältigung. → aktuell Politische Informiertheit, Nachhaltigkeit
- Stärkere Bezugnahme bei der Argumentation für eine gute Struktur der Jugendarbeit angesichts der vom Bund und den Ländern verabschiedeten Dokumente zu Youth Work in der Europäischen Union und den Ländern des Europarats.

3. Bildungs- und Jugendpolitik

3. Wie bewerten Sie die Strategien und Maßnahmen der Bildungspolitik in Bezug auf die non-formale Bildung in Mecklenburg-Vorpommern?

- Unklare Abgrenzung bzw. Schnittstelle zwischen Bildungspolitik und eigenständiger Jugendpolitik
- Notwendig ist die Federführung einer eigenständigen Jugendpolitik als Gestaltung von non-formalen regionalen Bildungslandschaften und einer non-formaler Bildungslandschaft in M-V mit integraler Beteiligungs-Praxis
- Relevanz von non-formaler Bildung für schulischen Bildungserfolg (Studie Scherr 2023)

4a. Non-formale Bildungsstrukturen und –angebote stärken

- Bundesweite oder europaweite Gelder nach M-V bekommen - Ausschreibungen / Modellprojekte für die Jugendlichen in M-V → Voraussetzung: Ein Minimum an Infrastruktur. 2 Stellen pro Landkreis und Stadt
- Professionalität, Motivation und Engagement auf lokaler und Kreisebene (Personal und Sachmittel) + Gesamtverantwortung für M-V – Fachberatung Jugendarbeit (öffentliche Träger) + Landesjugendring
- Fort- und Weiterbildung, Fachtage, Dialogforen, Ermutigung zur Teilnahme an landes- und bundesweiten sowie europäischen Diskursen, Stärkung des landesweiten fachlichen Diskurses. Incl. Anbindung an Hochschule in Neubrandenburg (Lehre und Forschung zur Jugendarbeit) - Finanzmittel
- Stärkere politische Anerkennung für Jugendarbeit in politischen und medialen Kontexten als gleichberechtigte Struktur und Anbot neben Schule bzw. komplementär zu dieser...
→ ... und als wichtige Ermöglichungsstruktur von Jugendbeteiligung und Ehrenamt.

4b. Angebote / Themen – Querschnitt

- **Digitalisierung im non-formalen Bildungswesen und digitale Bildung**
 - Querschnittsaufgabe
 - Projektgelder, Stiftungen, Anschubfinanzierung
- **Klimabildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung**
 - Teilnahme an Landes- und Bundesprojekten
- **Non-formale Bildung im ländlichen Raum**
 - Sonderprogramm mobile + digitale Jugendarbeit – Teamstruktur
- **Pandemiefolgen im non-formalen Bildungswesen**
 - Bedeutung von Strukturen: Langfristiges Engagement, Ehrenamt, Fachkräftemangel
- **Diversity im non-formalen Bildungswesen**
 - Internationale Jugendarbeit
 - Inklusive Konzepte, Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft als positive Rahmung
 - Zugänge zum Ehrenamt ermöglichen und Schwellen minimieren

5. Entwicklung der Nachfrage

- **5. Wie wird sich die Nachfrage nach non-formaler Bildung insgesamt und in verschiedenen Altersgruppen in Abhängigkeit von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lebenslagen entwickeln?**
- Aktueller Trend bei Jugendlichen führt zur Verknüpfung von Freizeit, Medien, Gruppenerlebnis, Themeninteresse und Engagement als Potential für Jugendliche und junge Erwachsene aus allen Milieus
 - Bereitschaft zum Engagement im lokalen Bereich + Interesse an politischen Themen
 - Bereitschaft zur internationalen Erfahrung – bei Verortung in der Region
- → Demografische Entwicklung und Fachkräftebedarf als positives Narrativ für Jugendliche
 - Potenzielle Gegenerfahrung zum „Verlassen der Region“
 - Innovationskraft in der non-formaler Bildung groß

6. Zusammenarbeit zwischen *Formal* und *Non-formal*

- **6. Wie kann die Zusammenarbeit zwischen formalen und non-formalen Bildungseinrichtungen und anderen relevanten Akteuren gestärkt werden?**
- Anerkennung der Eigenständigkeit der nonformalen Bildung, Profilbildung als Kinder- und Jugendarbeit
- Fachliches und professionelles Profil der Jugendarbeiter*innen stärken
→ Zusammenarbeit auf Hochschulebene zwischen Lehrkräften, Sozialpädagog*innen
/Jugendarbeiter*innen, Forschung
- Schulsozialarbeit als Scharnier zwischen Schule und Jugendarbeit
- Beitrag der non-formalen Bildung zum gesellschaftlichen und politischen Zusammenhalt in Politik und Medien herausstellen und nicht nur Sonntags proklamieren, sondern auch Montags mit Geld und Strukturen zu unterlegen
- Ablenkung Schule und einzelne Jugendliche, die potentiell nur digital unterwegs sind

Ideen zum Abschluss – Internationale und Beteiligung

1. Heranführung von jungen Menschen aus nicht-privilegierten Milieus an internationale Mobilitätserfahrungen
→ Das Mobilitätspuzzle: Zusammenspiel zwischen Kinder- und Jugendreisen, Internationaler Jugendarbeit und Schüleraustausch (Thimmel/Schäfer 2017)*
2. Evaluationsverfahren für Kinder- und Jugendreisen
→ www.freizeitenevaluation.de
→ M-V als Land des Kinder- und Jugendreisens
3. Schüleraustausch und Internationale Jugendarbeit als Beispiel für Kooperation von Schule und Jugendarbeit (z.b. Deutsch-Baltisches Jugendwerk)
4. Verstetigung und Weiterentwicklung der Stelle für deutsch-französische Jugendarbeit beim Landesjugendring - Gutes Bsp wie mit Koordinationsstelle Initiativen auf lokaler Ebene entstehen
5. Beteiligung als integraler Bestandteil von Kinder- und Jugendarbeit und nicht als Parallelstruktur

Vielen Dank!

Prof. Dr. Andreas Thimmel
Fakultät für Angewandte
Sozialwissenschaften

andreas.thimmel@th-koeln.de

Forschungsschwerpunkt
Nonformale Bildung

www.nonformalebildung.de

Technology
Arts Sciences
TH Köln